Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, bei der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich pränumerando; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 2 Uhr mittags.

Nro. 281/82. **Sonntag den 1. Dezember 1895.** **XIII. Jahrg.**

Politische Tagesschau.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das Telegraphenbureau „Herold“ übermittelt aus der gestern Abend in Dresden erschienenen „Deutschen Wacht“ die von dieser aus angeblich guter Quelle gebrachte Nachricht, daß nach einer Aeußerung des Kaisers der Rücktritt des Staatssekretärs Dr. v. Bötticher unmittelbar bevorstehe. Der Kaiser stehe in der Handwerkerfrage voll und ganz auf dem Boden der Berlepschen Entwürfe und erblicke in der Vorlage der Boetticher'schen Handwerkerkammergesetze eine Durchkreuzung dieser Pläne. Außerdem habe das Bötticher-Interview im „Lokalanzeiger“ höchst peinlich berührt.“ Alle diese Behauptungen sind in das Gebiet der reinen Erfindung zu verweisen.

Freiherr von Stumm-Halberg theilt dem „Louis Hirsch's Telegr.-Bureau“ auf dessen Anfrage mit, daß der ihm zugeschriebenen, in der Presse kolportirten Aeußerung, er werde Se. Majestät zu einem Kampfe gegen die Sozialdemokratie auf Leben und Tod zu veranlassen suchen, auch nicht annähernd etwas wahres zu Grunde liegt. Die Aeußerung beruhe im wesentlichen einfach auf Erfindung.

Die bei den sozialdemokratischen Führern am Montag vorgenommene Haussuchung hat, wie die „Staatsb.-Ztg.“ erfährt, der Staatsanwaltschaft reiches Material dafür geliefert, daß die in Berlin bestehenden acht sozialdemokratischen Wahlvereine die Bestimmungen des § 8 des preußischen Vereinsgesetzes fortgesetzt verletzt haben. Auf Grund des § 16 desselben Gesetzes ist die vorläufige Schließung der Wahlvereine angeordnet und Anklage erhoben worden. Die Schließung der Vereine dürfte seitens der Polizei heute erfolgen.

Wie aus Ellischau gemeldet wird, ist der frühere österreichische Ministerpräsident Graf Taaffe gestern gestorben. Eduard Graf von Taaffe, aus einer englisch-irischen Familie stammend, war am 24. Februar 1833 zu Prag geboren. Er war ein Jugendfreund des Kaisers Franz Josef. 1867 im sog. Bürgerministerium war er Minister des Innern, dann der Landesvertheidigung und Polizei, vom Oktober 1869 bis Januar 1870 Ministerpräsident, seit April 1870 wieder Minister des Innern, 1871 Statthalter von Tirol, von 1879 bis zu seinem im vergangenen Jahr erfolgten Sturz wieder Ministerpräsident. Taaffes Ziel im Innern war die Versöhnung der verschiedenen Nationalitäten der Monarchie. Auf dem Wege zu diesem Ziele hatte er heftige Kämpfe zu bestehen, wußte aber seine Stellung immer wier zu behaupten, bis seine Wahlreformpläne seinen Sturz herbeiführt.

In Wien hielten am Donnerstag die Antisemiten in allen 19 Bezirken stark besuchte Versammlungen ab, in denen heftige Reden gegen die Regierung und die liberale Presse gehalten wurden. Es wurde beschlossen, den Kampf gegen den Grafen Badeni wegen dessen Verhalten bei der Bürgermeisterwahl energisch fortzusetzen und ebenso den Kampf gegen die liberale Presse mit allem Nachdruck zu führen.

Auf den Eisenbahnen der Schweiz ist eine bis über 90 Prozent der Arbeiterschaft umfassende Lohnbewegung ausgebrochen und noch im Steigen begriffen.

Der französische Kriegsminister Cavaignac bereitet einen neuen Heeresbefehl vor, welcher den Offizieren verbietet, ihre Mannschaften zu duzen.

Dem Vernehmen nach ist die offizielle Betheiligung Rußlands an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 definitiv beschlossen worden.

Souligoux, der Genosse Artons bei der Vertheilung der Panamachecks, wurde am Donnerstag-Vormittag in Paris verhaftet. Eine Haussuchung bei dessen Geliebten führte zur Beschlagnahme von Checkbüchern und Talons.

Eine über Wien in Paris eingetroffene Nachricht erregt dort große Sensation; darnach soll auf den Zaren ein Attentat ausgeübt worden sein. Der Zar lenkte selbst einen zweispännigen Wagen, als ein Individuum von einer Straßenecke einen Revolverschuß auf den Zaren abgab. Die Kugel streifte den Mantel des Zaren. Als der Zar vom Wagen hinuntersprang, um den Attentäter festzunehmen, wurde er vom Flügeladjutanten daran verhindert. Die Pferde wurden scheu und der Wagen gerieth in das Gelände eines Gartens. Der Zar mußte in einem anderen Wagen nach dem Palais zurückkehren. Der Attentäter ist bisher nicht aufzufinden gewesen. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen. (?) In Berlin ist von einem solchen Attentat nichts bekannt. Sollte es sich lediglich um eine Sensationsnachricht handeln, um Einfluß auf die Börse auszuüben?

Der Zustand des russischen Thronfolgers, welcher an der Lungenschwindsucht leidet, wird von den Aerzten als hoffnungslos bezeichnet.

Brest gab am Donnerstag dem Admiral Kalageras und den Offizieren des russischen Geschwaders einen Ehrenpunsch. Die Gäste wurden herzlich bewillkommnet. Die Musik spielte die russische Nationalhymne. Der Maire von Brest, der Admiral Barbera, der Seepräfekt, der Präfekt des Departements Finistére, Admiral Kalageras und der zweite Offizier Kniagew brachten warme Trinksprüche aus. Admiral Kalageras gab in seinem Trinkspruch seiner Sympathie für Frankreich Ausdruck. Die Tage von Kronstadt und Toulon seien ein Vermächtniß der Geschichte der beiden Großmächte, deren Vereinigung so stark sei, daß nichts dieselbe zerreißen könne. Frankreich und Rußland seien in denselben Ideen verbunden durch brüderliches Zusammenwirken für den allgemeinen Frieden. Der Admiral trank zum Schluß auf den Präsidenten Faure und die französische Nation. Der Trinkspruch wurde mit lebhaftem Beifall und den Rufen „Es lebe Rußland!“ aufgenommen.

Der König von Serbien hat die Skupschtina eröffnet. Die Thronrede konstatirt die ausgezeichneten Beziehungen zu den Großmächten und weist auf den einstimmigen Wunsch der Großmächte hin, den Frieden auf der Balkanhalbinsel aufrecht zu erhalten. Serbien habe alle seine Sorgen darauf gerichtet, zu beweisen, daß es eine der Friedens- und Ordnungsbürgschaften im Orient bilde. Die Finanzlage sei befriedigend. Eine neue Anleihe sei dazu bestimmt, die schwebenden Schulden zu tilgen, sei aber noch nicht abgeschlossen.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika Cleveland gedenkt, wie seine Freunde versichern, nicht wieder für den Präsidentenposten zu kandidiren.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. November 1895.

— Se. Majestät der Kaiser kehrt heute Abend aus Neu-Gattersleben nach Potsdam zurück. Am Montag Vormittag begiebt sich der Kaiser nach Breslau, um der 25jährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Loigny-Poupry beim Leibkürassier-Regiment beizuwohnen. Die Rückkehr von dort nach Potsdam erfolgt voraussichtlich am Dienstag Abend.

— In Marinekreisen verlautet, daß Kaiser Wilhelm am 19. Dezember zur Vereidigung der Rekruten in Kiel eintreffen wird.

— Wie offiziös mitgetheilt wird, dürfte der Kaiser die Eröffnung des Reichstags voraussichtlich nicht persönlich vollziehen, da er auf einer Reise nach Schlesien von Berlin abwesend sein wird.

— Die gesammte Breslauer Studentenschaft beabsichtigt dem Kaiser bei seiner demnächstigen Anwesenheit in Breslau einen Festkommers anzubieten.

— Bei dem Diner beim Finanzminister am Donnerstag legte der Kaiser lebhaftes Interesse für die Entwicklung des Genossenschaftswesens an den Tag und erkundigte sich nach dem Stande desselben in den verschiedenen Landestheilen. Auch unterhielt sich der Kaiser eingehend mit Vertretern des Handwerks über die Organisation des Handwerks. Auch die Verhältnisse der Landwirthschaft wurden besprochen. Der Kaiser sprach sich, wie versichert wird, in bestimmtester Weise über die Nothwendigkeit des Zustandekommens des Zuckersteuergesetzes aus. Bezüglich der im Finanzministerium in Gebrauch befindlichen Spirituslampen äußerte Se. Majestät die Hoffnung, daß sich dieselben bewähren möchten, damit dem deutschen Spiritus daraus eine neue Absatzquelle erwachse.

— Von der in verschiedenen Blättern behaupteten Absicht der kaiserlichen Familie, nach der Karnevalszeit einen längeren Aufenthalt im Süden, voraussichtlich in Abazzia zu nehmen, ist in hiesigen Hofkreisen nichts bekannt.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sind heute Mittag nach Petersburg abgereist.

Irrthümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Nachdruck verboten.)

(27. Fortsetzung.)

„Weiß es nicht!“ tönte es als Antwort herauf. „Vielleicht irrt sich da jemand im Hause; ich will eben nachsehen!“ Frau Elenore lauschte gespannt auf die Schritte des Portiers, der durch den Flur nach dem Thore ging. Jetzt knarrte der schwere Eichenholzflügel in den Angeln. Der Portier fragte nach dem Begehr des Außenstehenden.

„Ich bin doch hier im Hause von Marfeld u. Co.?“ rief eine Männerstimme. „Ich kann mich doch nicht täuschen!“ — „Das stimmt,“ sagte der Portier zögernd, „aber Sie dürfen sich dennoch getäuscht haben, wenn Sie in geschäftlichen Angelegenheiten kommen. Die Komptoirs sind schon seit drei Stunden geschlossen.“ — „Thut nichts, mein Lieber,“ lachte der Fremde, in den Flur tretend. „Frau Weller wird doch wohl noch nicht zu Bette gegangen sein. Bitte, führen Sie mich hinauf zu ihr!“

„Hm! Ich weiß nicht — wie soll ich Sie denn der Frau Weller anmelden?“ — „Als Robert Marfeld!“ Der Ruf des Erstaunens, den der Portier ausstieß, mischte sich mit einem anderen, der von der Treppe herab ertönte. Frau Elenore eilte, ihre sonstige würdevolle Gelassenheit ausnahmsweise ganz bei Seite setzend, die Stufen hinab in den Hausflur, wo sie sich einem jungen Herrn gegenübersah.

„Herr Marfeld?“ sagte sie ganz verblüfft, den Fremden anstarrend, während sie mühsam nach Athem rang.

„Ich habe wohl die Ehre, Frau Weller vor mir zu sehen?“

Augenblicklich raffte sie sich auf, ihre gewohnte Würde wieder sammelnd, und erwiderte seine Verbeugung mit einem Kompliment, das einer Hofdame aus dem vorigen Jahrhundert Ehre gemacht hätte.

„Ich bin etwas früher angekommen, als ich Ihnen in meinem letzten Brief schrieb; ich habe es mir anders überlegt. Aus diesen stolzen Blumenzierden hier in allen Ecken, die ich wahrscheinlich Ihrer Liebenswürdigkeit verdanke, ersehe ich, daß ich richtig geahnt habe. Sie hatten mir einen festlichen Empfang zugedacht. In der That, sehr freundlich von Ihnen, und ich danke Ihnen dafür aus vollem Herzen, aber ich muß gleichzeitig bemerken, daß ich dergleichen nicht liebe. Ich habe es deshalb vorgezogen, um einen Tag früher einzutreffen.“

Frau Weller räusperte sich verlegen über diese leichte Zurechtweisung in Gegenwart des Portiers. Es ärgerte sie auch nicht wenig, daß die umfangreichen Empfangszeremonien, die für den nächsten Vormittag projektirt waren, und in welchen sie selbst keine geringe Rolle zu spielen hoffte, so kläglich vereitelt waren. Aber als resoluter Charakter wollte sie wenigsten einen Theil der festlichen Förmlichkeiten retten, nämlich die Programmnummer, die sie selbst mit einer schwungvollen Anrede des Hausherrn auszufüllen gedacht hatte. In entsprechender Pose nahm sie ihre blumenreiche Ansprache auf.

„Seien Sie uns auf das Herzlichste willkommen, verehrungswürdiger Sprosse eines angesehenen, hochgeachteten Hauses! Nehmen Sie als einen Beweis unserer warmen Antheilnahme, daß wir uns hier so zahlreich zusammenfinden, wo es gilt —“

Sie erschrak, als sie merkte, daß ihre so sorgfältig einstudirte Rede auf Umstände berechnet war, die im gegenwärtigen Augenblick fehlten. Sie wollte also rasch auf den zweiten Theil übergehen, in welchem sie ihre eigene Person als die Hüterin des Hauses in den Vordergrund stellen konnte, aber der Chef unterbrach sie lachend, indem er ihr die Hand reichte.

„Lassen wir alle Förmlichkeiten,“ sagte er, „die hier nicht gut angebracht sind. Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie mich in mein Zimmer führen ließen.“

„Sofort, sofort, Herr Marfeld. Bitte, wünschen Sie etwa vorher noch ein wenig zu soupiren, ehe Sie sich zur Ruhe begeben?“ — „Ich danke. Das habe ich schon auf dem Bahnhofe besorgt, annehmend, daß ich Ihnen mit ähnlichen Wünschen zu so später Stunde zur Last fallen würde.“ Der erleichterte Seufzer, der sich aus der Brust der Frau Weller rang, bestätigte die Richtigkeit seiner Vermuthung. „Alles, was ich jetzt verlange, ist ein Zimmer, wo ich ausruhen kann. Ich hatte eine lange Fahrt.“ Frau Weller riß dem Portier das Licht aus der Hand und ging die Treppe hinan. Lächelnd folgte ihr der Hausherr hinauf auf den Korridor, wo die Zimmer lagen, die der frühere Chef bewohnt hatte. Die zeremoniöse Vertreterin der Hausfrau stellte die Lampe auf den Tisch des kleinen Salons, den sie jetzt mit ihrem Begleiter betrat. Sie zündete die Wachskerzen in dem Armleuchter an und entfernte sich endlich unter den wiederholten Versicherungen ihrer Freude über seine Ankunft.

Als Sormann allein war, warf er den Ueberrock ab und ging ans Fenster, Er schob die schwere Sammetgardine zurück und blickte hinaus auf die Straße, auf die der unermüdliche Herbstregen niederrieselte. Hier also war er in seinem Hause, in dem Hause, in welchem er seine Kindheit verlebt hatte und über welches er nun als unumschränkter Herr herrschen konnte. Ein erhebendes Gefühl!

Er ging an den Tisch zurück und hob den Kandelaber empor, die ganze behagliche Einrichtung des Salons überschauend. Der Luxus, der hier herrschte, war wohl Marfeld's zweiter Gattin zu verdanken, denn Sormann, der den Verstorbenen als einen ziemlich auspruchslosen Charakter gekannt, erinnerte sich nicht dieser prunkvollen Ausstattung, die jedenfalls aus neuerer Zeit datirte. Er schritt die Wand entlang, an welcher auf rother, golddurchwirkter Seidentapete mehrere werthvolle Gemälde hingen. Die gegenüberliegende Wand zierten zwei Porträts in kolossalen Ovalrahmen. Die Jahreszahl, die unter den Bildern angebracht war, bezeichnete sie als ziemlich neu. Es waren die Porträts des Ehepaares Marfeld.

Heinrich blickte ernst auf das faltenreiche Gesicht des verstorbenen Kaufherrn, das bekümmert auf ihn herabsah. Das war nicht mehr das weiche, runde Doppelkinn, dessen er sich noch so deutlich erinnerte. Und die Furchen auf der Stirne und um den Mund paßten auch nicht mehr zu dem Bild, das er in seinem Gedächtniß aufbewahrte. Nur die hellen, sprechenden Augen waren noch dieselben. O diese Augen! Heinrich erkannte in ihnen ein anderes Augenpaar wieder, in das er in Wien, damals vor dem schrecklichen Brande, zum

— Prinz Heinrich gedenkt längeren Aufenthalt in Florenz zu nehmen und von dort aus Fahrten nach anderen Städten Italiens zu unternehmen.

— Der Senatspräsident des Reichsgerichts von Wolff ist zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Exzellenz ernannt worden.

— Im Ministerium des Innern begangen gestern die Berathungen zur Abänderung der Vorschriften betreffend den Vorbereitungsdienst für die höheren Verwaltungsbeamten. An diesen Berathungen nehmen Räthe aus allen preußischen Ministerien theil.

— Die „Post“ giebt unter Vorbehalt die Nachricht wieder, daß in ärztlichen Kreisen verlaute, die Militärverwaltung beabsichtige eine Trennung des Sanitäts-Offizierkorps der Armee und der Marine durchzuführen. Letzteres solle unter Leitung eines Generalstabsarztes Selbstständigkeit erlangen, unter sich avanciren u. s. w.

— Die grauen Mäntel der Offiziere und Mannschaften sollen, wie verlautet, nicht weiter beschafft werden — man will zu dem alten bewährten Manteltuch zurückkehren.

— Der ehemalige Reichstagsabgeordnete für Schweidnitz-Striegau, Rittergutsbesitzer von Hulmitz, ist im Alter von 60 Jahren in Striegau gestorben.

— Hofprediger a. D. Stöcker hat, wie mehrere Blätter melden, gegen den „Kladderadatsch“ eine Beleidigungsklage erhoben. Auch von amtlicher Seite soll gegen das Blatt eine Klage eingeleitet sein.

— Der „Kreuzzeitung“ zufolge werden anläßlich des 60. Geburtstages Stöckers in den Kreisen seiner Freunde und Gesinnungsgenossen mannigfache Ehrungen für ihn vorbereitet. Eine am 26. November stattgehabte Versammlung des Provinzialvorstandes und der Vertrauensmänner der konservativen Partei Westfalens hat einstimmig eine Vertrauenskundgebung für Stöcker beschlossen.

— In der gestrigen Bundesrathssitzung wurde der Rest des Reichshaushalts für 1896/97, sowie das Etatsgesetz angenommen.

— Es verlautet, die Vertreter der ostelbischen Landschaften werden am 20. Dezember in Berlin zu einer Konferenz zusammentreten.

— Der Ausschuß der preußischen Zentralgenossenschaftskasse trat gestern Mittag 12 Uhr mit den Vertretern des Handwerks zusammen, um die Stellung des Handwerks zur Kasse zu besprechen. Der Handelsminister Frhr. v. Berlepsch war auch zu dieser Konferenz erschienen.

— Bei der gestrigen Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Prenzlau-Angermünde wurde Schloßhauptmann v. Buch-Stolpe einstimmig mit 290 Stimmen gewählt. Ein Drittel der Wahlmänner fehlte.

— Bei den gestern von den Stadtverordneten vorgenommenen Wahlen wurden alle Stadträthe wiedergewählt.

— Außer den umfangreichen Umbauten mehrerer Panzerschiffe und des Kanonenbootes „Wolf“ auf der kaiserlichen Werft zu Danzig, werden im nächsten Jahre 7 Neubauten von Kriegsschiffen auf deutschen Werften begonnen beziehungsweise fortgesetzt werden. Dieselben vertheilen sich auf die kaiserlichen und die Privatwerften. Auf der kaiserlichen Werft zu Kiel geht das im Frühjahr vom Stapel gelaufene Panzerschiff vierter Klasse „Aegier“ seiner Vollendung entgegen, und der Neubau des Panzerkreuzers „Ersatz Leipzig“ wird begonnen. Der Bau des Panzerschiffes erster Klasse „Ersatz Preußen“ wird auf der kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven ausgeführt, und der des Panzers vierter Klasse „Odin“ auf der Danziger Werft vollendet. Letzterer ist außerdem der Neubau des Kreuzers zweiter Klasse „Ersatz Freya“ übertragen worden. Die Kreuzer zweiter Klasse „K“ und „L“ werden auf der Vulkanwerft bei Stettin beziehungsweise der Werft der Aktiengesellschaft „Weser“ bei Bremen in Angriff genommen und sollen innerhalb zweier Jahre fertig gestellt sein.

— Der „Staatsbürgerztg.“ zufolge ist der antisemitische Abgeordnete Dr. Böckel aus der Partei der freiheitlichen Antisemiten ausgeschieden und hat Fühlung mit der Demokratie gefunden.

— In dem Majestätsbeleidigungsprozeß gegen den Redakteur und Herausgeber der „Ethischen Kultur, Wochenschrift für sozialethische Reformen“, Dr. Fr. W. Förster aus Freiburg, in Baden, erkannte der Gerichtshof auf 3 Monate Festungshaft. Der Staatsanwalt hatte 9 Monate Gefängniß beantragt. Es handelt sich um einen erschienenen Artikel unter der Ueberschrift „Der Kaiser und die Sozialdemokratie.“ Der Artikel bildet einen Protest gegen die Rede des Kaisers, die derselbe auf dem Paradediner am Sedantage gehalten.

— Einem Telegramm der „Magdeb. Ztg.“ aus Zürich zufolge ist die sozialdemokratische Parteikasse dorthin gebracht worden. Verschiedene Parteiführer, darunter Bebel, seien dort anwesend.

Breslau, 29. November. Die Stadtverordnetenversammlung hat gestern die Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweisbureaus beschlossen.

Hamburg, 27. November. Senat und Bürgschaft bewilligten heute einstimmig anläßlich der bevorstehenden Gedenkfeier der Schlacht bei Loigny dem 2. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 76 ein Ehrengeschenk von 20 000 Mark und als Kosten für die Festfeier 10 000 Mark, sowie 40 000 Mark zum besten nothleidender Veteranen dieses Regiments. Außerdem wurden für diese Veteranen bisher von Privaten 120 000 Mark gesammelt.

Hannover, 28. November. Se. Majestät der Kaiser sandte heute folgendes Telegramm an das Feldartillerie-Regiment von Scharnhorst (1. Hannoversches) Nr. 10: „Der ruhmvollen Theilnahme der Artillerie des X. Armeekorps, insonderheit der reitenden Abtheilung, an der Schlacht von Beaune la Rolande gilt am heutigen 25. Gedenktage meine dankbare Erinnerung. gez. Wilhelm.“

Düsseldorf, 29. November. In der gestrigen Strafkammersitzung wurde zum ersten Mal auf den jüngsten Erlaß des Kaisers betreffend die Strafaussetzung Bezug genommen. Bei einem wegen Unterschlagung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilten jugendlichen Angeklagten wurde die Strafe ausgesetzt, wobei der Vorsitzende bemerkte, daß es wohl möglich sei, daß bei tadelloser Führung der Verurtheilte völlig begnadigt werde.

Dortmund, 28. November. Der Redakteur Hans Bloch von der (sozialdem.) „Rheinisch-Westfälischen Arbeiterztg.“ ist wegen Beleidigung des Gendarmen Münter durch einen Artikel in seiner Zeitung von der Strafkammer zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

Detmold, 29. November. Die Kaiserin Friedrich ist heute früh von Rumpenheim hier eingetroffen.

München, 28. November. Wie verlautet, ist die Errichtung eines Friedensdenkmals in der Stadt München zum Andenken an die große Zeit von 1870/71 nunmehr gesichert. Der entscheidende Entschluß wird in der morgigen Magistratssitzung erfolgen.

Ausland.

Rom, 29. November. Der Papst hielt heute das geheime Konsistorium ab.

Kopenhagen, 25. November. Der Kriegsminister, General Thomsen, hat wegen Krankheit sein Amt niedergelegt und wird durch Oberst Tobiesen ersetzt.

Petersburg, 28. November. Der Kaiser empfing gestern den Marineattachee der deutschen Botschaft, welcher dem Kaiser im Auftrage des deutschen Kaisers ein Exemplar des Buches „Unsere Kriegsflotte“ (von Wislicenus, illustrirt von Salzmann) überreichte.

Newyork, 29. November. Dem Vernehmen nach sind mehrere transatlantische Dampferlinien zu einem Syndikat zusammengetreten; es wird beabsichtigt, vom 4. Dezember ab die Zwischendeckspreise und später auch die Passagierpreise zu erhöhen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 30. November 1895.

Eine nochmals eingetretene Störung im Druckereibetriebe — das Zusammenstürzen der ganzen Druckform des Hauptblattes der „Thorner Presse“ — machte die vollständige Ausgabe der Zeitung gestern unmöglich, wofür wir die Nachsicht unserer geehrten Abonnenten hiermit in Anspruch nehmen. Die heutige verstärkte Nummer der „Thorner Presse“ besteht aus 3½ Bogen.

— (Coppernikus-Verein.) Montag den 2. Dezember, präzise 8 Uhr abends, findet im kleinen Saale des Schützenhauses eine Generalversammlung und die Monatssitzung des Coppernikus-Vereins statt. Auf der Tagesordnung der Generalversammlung steht ein Antrag des Vorstandes auf Erhöhung der Jahresbeiträge und Revision der Statuten. Tagesordnung der Monatssitzung: 1) Druck der Statuten, 2) 5 Anmeldungen, 3) Vorlage der Museums-Kommission, 4) Gesuch des Stolze'schen Stenographen-Vereins, 5) Antrag des Vorstandes, betr. die nächste Publikation (Heft XI), 6) Wahl des Vorstandes. Daran schließen sich um 9 Uhr zwei wissenschaftliche Mittheilungen. 1) Herr Regierungsbaumeister Cuny: Bericht über einige Architekturformen des Dominikanerklosters, die bei Grabungen auf der Stätte desselben gefunden wurden. Mit dieser Mittheilung ist eine Ausstellung von Formsteinen verbunden. 2) Herr Professor Boethke: Mittheilung über die neueste Hamlet-Litteratur. Die Einführung von Gästen zu dem wissenschaftlichen Theile ist erwünscht.

— (Theater.) Gestern machte die Direktion Berthold unser Theaterpublikum mit einer zweiten hervorragenden Novität bekannt, mit dem Lustspiel „Die Barbaren“ von Heinrich Stobitzer. Das Stück spielt im Kriege von 1870/71 und schildert, wie die Preußen bei der ganzen Bevölkerung Frankreichs als Barbaren galten und wie sie dieser bei ihrem Erscheinen zeigten, daß sie besser als ihr Ruf waren. Originelles ist an dem Stück nicht, dasselbe geht sogar gerade so wie jedes andere Bühnenstück aus, denn auch in den „Barbaren“ „kriegen sie sich“, nämlich die beiden preußischen Ulanenoffiziere, welche die Helden des Stückes sind, und die beiden Töchter des Marquis von Therigny, bei dem die beiden Offiziere ziemlich langes Quartier haben. Dieser unvermeidliche Schluß ist an dem Stobitzer'schen Stück doch nicht glaubhaft genug. Sonst ist das Lustspiel sehr geschickt gearbeitet und es hat einen mit reichen Pointen ausgestatteten Dialog. Die beiden Ulanenoffiziere sind ganz nach dem Leben gezeichnet, es fehlt ihnen nicht an Schneid und ritterlichem Wesen. Sehr gelungen ist ferner die Figur des Chavenay, welche das komische Element in dem Stücke vertritt. Der dritte Akt schließt mit einer eindrucksvollen Weihnachtsbaumszene. In der jetzigen Zeit der Gedenkfeiern an den großen Krieg wird die Novität überall Anklang finden. Auch hier war die Aufnahme gestern eine recht freundliche, da die Darstellung nicht hinter den Anforderungen des Stückes zurückblieb. Das Spiel hatte ein lebhaftes Tempo und alle Mitwirkenden bewiesen, daß sie ihre Rollen mit Fleiß einstudirt hatten. Von dem nach jedem Aktschluß reich gespendeten Beifall gebührt der Haupttheil Herrn Direktor Berthold, welcher in der Rolle des Chavenay von wirkungsvollster Komik war. Die Herren Peickner und Richter nahmen sich als Rittmeister von Strachwitz und Lieutenant Wendland sehr gut aus und wußten auch in ihrer Darstellung den richtigen Ton zu treffen. Die beiden Töchter des Marquis wurden von Frau Direktor Berthold und Frl. Klein gegeben und die Rolle des Marquis selbst lag in den Händen des Herrn Eckert. Bei dieser vorzüglichen Rollenbesetzung dürfte das Stück wohl noch weitere Zugkraft ausüben. An der Inszenirung ist hervorzuheben, daß die Dekorationen neu waren. Herr Direktor Berthold läßt jetzt nämlich seine ganze Dekorationsausstattung erneuern. Der Besuch der Vorstellung war 'mal wieder ein zahlreicher.

— (Konzert Grünfeld-Pauer-Zajic.) Dem Konzerte des Künstler-Trios Grünfeld-Pauer-Zajic am Freitag den 6. Dezember sieht man in den musikliebenden Kreisen unseres Publikums mit größter Erwartung entgegen, da die drei in der Musikwelt sehr gefeierten Künstler hier von ihrem vorjährigen Auftreten her in bester Erinnerung stehen. Das Konzertprogramm ist bereits veröffentlicht und bietet wieder seltenste Reichhaltigkeit und Abwechslung. Für diejenigen Musikfreunde unserer Stadt, denen das Trio noch unbekannt geblieben ist, geben wir eine Kritik aus dem Lokalblatt in Anklam wieder, wo die Herren Grünfeld, Pauer und Zajic vor 14 Tagen konzertirten. Das Blatt schreibt: In dem ersten Konzert des Anklamer Konzertvereins traten die Herren Pauer, Zajic und Grünfeld auf. Das Zusammenspiel der drei Künstler, welche uns schon aus früheren Jahren als hervorragende Solisten bekannt, war von der größten Vollendung und erregte gerechte Bewunderung. Das Raff'sche Trio bildete den Glanzpunkt des Abends. Außerdem spielte Herr Zajic eine etüdenartige Fantasie von Raff mit wunderbarem, stets edlen Ton und einer verblüffenden, unfehlbaren Technik. Herr Pauer trug in seiner feinsinnigen Art, mit müheloser Technik und eindringendem Verständniß ein Nocturno und die neuerdings so gern gespielte As-dur-Polonaise von Chopin vor. Der lebhafte Beifall des Publikums mußte dem Künstler sagen, wie gerne es seinem vortrefflichen Spiele lauscht. Herr Grünfeld hatte dem allgemeinen Geschmacke Rechnung getragen und die „Air“ von Bach, ein „Menuett“ von Valensin und einen „Spanischen Tanz“ von Popper ausgewählt. In dem ersten Stücke zeigte er, welche schönen Töne er dem Instrumente zu entlocken versteht, in den anderen beiden Kompositionen stellte er sein virtuoses Können in das beste Licht und begeisterte die Hörer, die mit lautem Beifall nicht kargten.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Geheimer Justizrath Worzewski. Als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe Schultz I, von Kleinsorgen, Kah und Landrichter Hirschberg. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Neils. — Bei der Provinzial-Steuerdirektion in Danzig ging von dem Dienstmädchen Marie Gajewski aus Leibitsch Ausgangs Februar d. J. eine Denunziation ein, in welcher der Zolleinnehmer Brick aus Leibitsch verschiedener Dienstpflichtverletzungen beschuldigt wurde. Diese Anzeige sollte die Gajewski, wie die Anklage behauptete, wider besseres Wissen erstattet und sich dadurch der wissentlich falschen Anschuldigung und der Beleidigung schuldig gemacht haben. Die Beweisaufnahme fiel aber zu Gunsten der Angeklagten Gajewski aus, sodaß deren Freisprechung erfolgte. — In ähnlicher Weise sollte sich die Arbeiterfrau Ida Grinski geb. Biernacki aus Thorn der verläumderischen Beleidigung schuldig gemacht haben. Sie bezichtigte in einer an den Magistrat in Thorn gerichteten Eingabe den Lehrer Klink I hierselbst, daß er ihren Sohn Johann während des Schulunterrichts in ungebührlicher Weise gezüchtigt hätte, sodaß der Knabe geblutet habe. Auch in dieser Sache vermochte der Gerichtshof sich von der Schuld der Angeklagten Grinski nicht zu überzeugen, weshalb ihre Freisprechung erfolgte. — Dem Laboratoriumsarbeiter Ludwig Kaminski aus Thorn war zur Last gelegt, sich der gefährlichen Körperverletzung dadurch schuldig gemacht zu haben, daß er dem Arbeiter Bartnicki von hier, Bromberger Vorstadt, einen Faustschlag in das Gesicht versetzte, wodurch das linke Auge desselben nicht unerheblich verletzt wurde. Ihm wurde eine dreimonatliche Gefängnißstrafe auferlegt. — Der Besitzer August Delikat aus Schaulau hatte im Jahre 1894 an die Arbeiter Jacob Kijewski'schen Eheleute in Schemlau eine Wohnung vermiethet und die Kijewski'schen Eheleute waren mit der Miethe im Rückstande geblieben. Dies gab dem Delikat Veranlassung, die Miether gewaltsam aus der Wohnung zu setzen. Er stieß die Frau Kijewski aus der Wohnstube heraus, hob Thüren und Fenster heraus und machte es so den Miethern unmöglich, länger in der Wohnung zu weilen. Delikat sollte sich hierdurch der Nöthigung schuldig gemacht haben. Er wurde dieser Strafthat auch für überführt erachtet und zu 30 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu sechs Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Uhrmacher Hanelt aus Königl. Waldau traf am Sonntag den 18. August d. Js. auf seinem Felde eine Anzahl dem Besitzer Julius Kuhrke in Neu-Bolumin gehörige Gänse an. Er pfändete die Gänse und übergab sie seiner Mutter mit der Weisung, die Gänse nur gegen Zahlung eines Pfandgeldes herauszugeben, falls Nachfrage nach denselben gehalten werden sollte. Er und seine Ehefrau entfernten sich darauf von Hause. Es währte nicht lange, bis der Besitzer Kuhrke und dessen beiden Söhne Fritz und Reinhold Kuhrke auf dem Gehöfte des Hanelt erschienen und von der Mutter des Letzteren die Herausgabe der Gänse verlangten. Als die Frau Hanelt die Herausgabe der Gänse von Zahlung des Pfandgeldes abhängig machte, erfaßte Julius Kuhrke die Frau Hanelt, stieß sie und hielt sie solange fest, bis seine beiden Söhne die Gänse vom Gehöfte getrieben hatten. Kuhrke und seine beiden Söhne hatten sich dieserhalb wegen Körperverletzung und Nöthigung zu verantworten. Während Julius Kuhrke zu einer Zusatzstrafe von 8 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde, erging gegen dessen beiden Söhne ein freisprechendes Urtheil. — Wegen wissentlich falscher Anschuldigung wurde endlich gegen den Schachtmeister Ernst Salewski aus Culmsee auf eine dreimonatliche Gefängnißstrafe erkannt. Zugleich wurde dem Beleidigten Chausseeaufseher Stachullis in Culmsee die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung des Angeklagten auf dessen Kosten dreimal im Thorner Kreisblatt bekannt zu machen.

— (Preßprozeß.) Am Mittwoch stand der Redakteur der „Gazeta Torunska“, Herr Brejski, auch vor der Strafkammer zu Graudenz unter der Anklage der Beleidigung. Wir entnehmen darüber dem „Geselligen“ folgenden Bericht: Der Redakteur der „Gazeta Torunska“, Johann Brejski aus Thorn, war beschuldigt, am 29. Januar 1895 zu Thorn in Nr. 24 der von ihm redigirten Zeitung die Regierung zu Danzig und den Lehrer Behrendt in Spengawsken beleidigt zu haben, indem er behauptete, „daß eine Menge polnischer Kinder in der Schule zu Spengawsken durch den stockdeutschen Lehrer Behrendt den Religionsunterricht in der untersten Klasse erhalten, obgleich die Kinder kein Wort Deutsch verstehen“. Er behauptete, daß entgegen den Beschwerden und den gegebenen Schulvorschriften derartigen Mängeln nicht abgeholfen werde. Der Artikel führte u. a. aus: „Es wiederholt sich stets das alte Lied, die Antwort der Regierung und die Schulvorschriften gehen ihren Weg

---

letzten Male geschaut. Er glaubte, sie richteten sich von dem leblosen Oelbilde nach ihm, als wollten sie ihn durchdringen. Er konnte nicht mehr hinsehen.

Jetzt wendete er sich zu dem Porträt der Frau Marfeld, der strengen, blassen Dame, die mit stahlgrauen Augen, aus denen nichts von Liebe und Freundlichkeit sprach, gerade hinaus in das Zimmer blickte, gleichsam als sähe sie mit vornehmer Verachtung über den Mann hinweg, der jetzt vor ihr stand — der einzige Erbe der großen Firma, der alleinige Herr über das Haus, das sie so lange mit eisernem Szepter regiert hatte.

Sormann lächelte boshaft. Er mochte wohl daran denken, daß diese kalte, gefühllose Frau einst mit Zorn und Verachtung auf den kleinen Heinrich hingesehen hatte, auf den „Eindringling“, den „Schmarotzer“, der ihr von jeher ein Greuel gewesen war. Ja, das hätte sich die Däme wohl niemals träumen lassen, daß der kleine Schmarotzer einst noch in diesem Hause als verehrter Chef bewillkommt werden sollte!

Heinrich ging mit weit größerer Sicherheit von dem letzten Bilde hinweg, als er vorhin das Porträt des alten Herrn Marfeld verlassen hatte.

Er beschloß, sich zur Ruhe zu begeben. Den Armleuchter in der Hand, öffnete er die weiße Flügelthür, die in das Speisezimmer führte. Auch hier zeigte die reiche Einrichtung, daß da zuletzt ein üppiger, prunksüchtiger Geschmack gewaltet habe. Als er aber jetzt in das anstoßende Schlafgemach trat, blieb er einen Augenblick wie angewurzelt stehen, sich mehrmals über Stirn und Augen fahrend. Tausend Erinnerungen stürmten mit einem Male auf ihn ein und drängten sich in sein Gedächtniß.

Da war fast alles noch so wie zu der Zeit, als noch Heinrich mit dem Milchbruder Robert oft und oft hier eingetroffen war, den Vater zu einem versprochenen Spaziergang, einer Morgenpartie nach Gohlis oder Plagwitz zu wecken. Ein neues Bett in der einen Ecke war die einzige Abänderung, welche erst vor ganz kurzer Zeit getroffen worden zu sein schien.

Er trat an das hohe Himmelbett mit den ungeheuren, gestickten Gardinen, von denen er eine aufhob. Er sah nur die leeren Bretter. In diesem Bette war er gestorben, der Mann, der seinen Sohn nicht wiedersehen sollte, den Sohn, dem er noch auf dem Sterbelager mit zitternder Hand das reiche Erbe verschrieben hatte. Heinrich ließ den Vorhang fallen und machte einen Rundgang durch das schmale Zimmer. Vor einem hohen, eingelegten Schrank blieb er stehen. O, er kannte es sehr gut, dieses Möbel. Aus ihm holte ja Herr Marfeld früher jeden Sonntag den grünen, silbergestickten Beutel, aus dem er den Knaben den Thaler schenkte, den sie als Taschengeld erhielten, wenn sie ihre wöchentlichen Schulaufgaben zur Zufriedenheit erledigt hatten. Hier mußten ja auch noch die Mappen liegen, in der er die Schulzeugnisse der beiden Jungen aufbewahrte. O, es waren durchweg ausgezeichnete Zensuren, besonders die Heinrich's, der als Kind immer mit Stolz auf diesen alten Kasten blickte, das Archiv, das die Dokumente seines Fleißes enthielt.

Sormann fühlte das sehnsüchtige Verlangen, die Fächer dieses Schrankes zu durchstöbern. Er drückte auf den wohlbekannten Knopf an der Thür. Sie sprang auf. Aber hier war nichts anderes zu sehen, als eine ganze Batterie von Medizinflaschen in allen Größen; Herr Marfeld mußte vor seinem Tode lange krank gewesen sein. Die Papiere, die Heinrich hier suchen wollte, waren wohl inzwischen entfernt worden.

Er wollte die Thür schon wieder zuschlagen, als er in der Füllung des unteren Gefaches die geheime Schieblade bemerkte, die er noch sehr wohl kannte. Darin hatte früher der alte Herr mehrere ererbte antike Schmuckstücke aufbewahrt: Busennadeln mit Drachenköpfen, große Siegelringe und ähnliche Spielereien vergangener Jahrhunderte.

(Fortsetzung folgt.)

und der Religionsunterricht den seinen. Ich begreife nicht, was diese Tändeleien sollen und weshalb in dem Lehrplan der polnischen Kinder überhaupt noch der Religionsunterricht figurirt. Ein Unterricht, der in einer unverständlichen Sprache ertheilt wird, ist kein Religionsunterricht, sondern eine Dressur und Uebung im Deutschen. Fort mit der Heuchelei!" — Der Lehrer Behrendt bekundete aber, daß sämmtliche Kinder der deutschen Sprache soweit mächtig sind, daß sie dem Unterricht folgen und ihn verstehen. Der Angeklagte, der die Absicht der Beleidigung in Abrede stellte, war am 8. Mai d. Js. von der Strafkammer in Thorn von der Anschuldigung der Beleidigung unter der Begründung freigesprochen worden, daß der Angeklagte in seiner Kritik nicht die Personen, sondern die Verhältnisse beleuchten wollte und daß ihm auch der Schutz des § 193 des St.-G.-B. zur Seite stehe. Gegen dieses Urtheil hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt und namentlich die Wahrnehmung berechtigter Interessen als nicht vorliegend erachtet; das Reichsgericht hat denn auch die Revision für begründet erachtet, das Urtheil der Thorner Strafkammer aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die hiesige Strafkammer zurückverwiesen. Das Reichsgericht billigte dem Angeklagten nicht den Schutz des § 193 des St.-G.-B. zu und führt aus, daß der Angeklagte außer der Beleuchtung anderer Schulverhältnisse namentlich eine abfällige Kritik gegen die Regierung zu Danzig und den Lehrer Behrendt geübt, daß daher die dem Angeklagten von der Thorner Strafkammer zugebilligte Wahrnehmung berechtigter Interessen rechtsirrthümlich begründet ist. Der Angeklagte führte aus, daß er diesen Artikel im Interesse seiner in der Pr. Stargarder und Spengawskener Gegenden lebenden Verwandten geschrieben und daß er es ferner mit seinem Gewissen nicht habe vereinen können, den Hinweis darauf zu unterlassen, daß die Kinder nicht wie Räuber erzogen werden und ihn dermaleinst auf der Straße anfallen könnten. Der Gerichtshof erkannte aus dem ganzen Sachverhalt die Form und Absicht der Beleidigung an, verurtheilte aber mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit den Angeklagten zu 50 Mark Geldstrafe oder fünf Tagen Gefängniß, sprach den Beleidigten auch die Publikationsbefugniß in der „Gazete Torunska" und im Graudenzer „Geselligen" zu, auch wurde die Vernichtung der Formen, Platten und Exemplare ausgesprochen. — Wie Herr Brejski in der „Gazeta Tor." mittheilt, wird er gegen dieses Urtheil beim Reichsgericht Revision einlegen. Ebenso hat er auch Berufung eingelegt gegen seine Verurtheilung wegen Beleidigung des Kaufmanns Berg in Thorn durch das hiesige Schöffengericht.

— (Wegen fahrlässiger Tödtung) sind die Händler Stenzel'schen Eheleute von der Jakobsvorstadt verhaftet worden. Sie ließen gestern ihre beiden im Alter von 3 und 4 Jahren stehenden Kinder den ganzen Tag allein in der verschlossenen Wohnung, in welcher der Ofen geheizt war. Nachmittags drang aus der Wohnstube ein brennzlicher Geruch und als man die Thür zu derselben öffnete, fand man, daß die Stube in der Nähe des Ofens in Brand stand. Das älteste der beiden Kinder war durch den starken Qualm bereits erstickt, an dem anderen Kinde waren noch Lebenszeichen wahrnehmbar, es wurde nach dem Krankenhause gebracht, wo es ins Leben zurückgerufen werden konnte. Abends kamen die Eltern nach Hause, beide in stark animirtem Zustande; sie gaben an, daß sie in Bielawy gewesen wären, um ein Pferd zu kaufen. Der Brand in der Stube ist höchstwahrscheinlich dadurch entstanden, daß die Kinder mit Feuer spielten.

— (Feuer.) Auf der früheren Lewin'schen Gärtnerei, welche Herr Kunstgärtner Kröcker von Herrn Bankdirektor Prowe käuflich erworben hat, brach in der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr im Wohn- und Treibhause Feuer aus, welches auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise in dem Treibhaustheile entstand. Das Haus und ein neben demselben stehender Stall brannten vollständig nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß Herr Kröcker und seine Frau mit Noth das Leben retteten. Die Auflassung des Grundstücks an Herrn Kröcker war noch nicht erfolgt, sodaß Herr Bankdirektor Prowe noch gesetzlich als Eigenthümer desselben gilt.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 7 Personen genommen.

— (Gefunden) eine große Lastkette auf der Culmer Vorstadt und ein Nickel-Pincenez auf der Bromberger Vorstadt, eine lederne Pferdeleine (abzuholen beim Vollziehungsbeamten Kohnke, Mellienstraße 16), und eine braune, rothgestreifte und mit Sackleinwand gefütterte Pferdedecke auf der Chaussee von Schloß Birglau nach Ollek (abzuholen beim Fuhrmann Joseph Teschkowski, Bromberger Chaussee Nr. 88). Näheres im Polizeisekretariat.

Mocker, 28. November. (Beim Rangiren verunglückt.) Gestern Abend fiel der Weichensteller Wilicki so unglücklich von dem Wagentritt eines rangirenden Zuges, daß ihm der rechte Arm abgefahren wurde und er am Kopfe erhebliche Verletzungen erhielt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. November. Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge ist für den freigewordenen Gesandtschaftsposten in Teheran dem Vernehmen nach der Generalkonsul in Kalkutta, Freiherr von Gaertner-Grziebenow in Aussicht genommen. — Der „Vorwärts" bestätigt, daß im Anschluß an die letzten Haussuchungen ein Gerichtsverfahren gegen Auer und Genossen schwebt. Liebknecht, Auer und Genossen waren gestern vorgeladen. Bei Singer wurden gestern erneute Haussuchungen gehalten.

Köln, 30. November. Wie die „Kölnische Zeitung" aus Odessa meldet, sind bei dem letzten Unwetter etwa 500 Menschen umgekommen, welche theils ertrunken, theils erfroren sind. Die Noth ist sehr groß.

München, 29. November. Der Magistrat bewilligte gemäß dem Antrage des Bürgermeisters Borscht 80 000 Mark Zuschuß zur Errichtung eines Friedensdenkmals auf der Luitpold Terrasse.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Königsberg, 29. November. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter-pCt. unverändert. Zufuhr 35 000 Liter. Gekündigt 25 000 Liter. Loko kontingentirt 52,25 Mk. Br., 51,75 Mk. Gd., —,— Mk. bez., loko nicht kontingentirt 32,75 Mk. Br., 32,10 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	30. Novbr.	29. Novbr.
Tendenz der Fondsbörse: matt.		
Russische Banknoten p. Kassa	219—95	219—95
Wechsel auf Warschau kurz	218—95	218—85
Preußische 3 % Konsols	99—20	99—10
Preußische 3½ % Konsols	103—80	103—80
Preußische 4 % Konsols	105—	105—
Deutsche Reichsanleihe 3%	99—10	99—10
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	103—90	103—80
Polnische Pfandbriefe 4½ %	67—20	67—25
Polnische Liquidationspfandbriefe	67—	66—65
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	100—40	100—40
Diskonto Kommandit-Antheile	208—60	209—
Oesterreichische Banknoten	169—30	169—20
Weizen gelber: November	144—	142—75
Mai	147—50	147—
loko in Newyork	69¼	Feiertag
Roggen: loko	120—	120—
November	117—50	116—75
Dezember	116—50	116—75
Mai	123—	122—75
Hafer: November	120—	120—
Mai	120—50	120—
Rüböl: Dezember	45—80	45—80
Mai	45—80	45—60
Spiritus:		
50er loko	52—	52—
70er loko	32—50	32—50
70er Dezember	37—	37—
70er Mai	37—80	37—80

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 30. November 1895.

Wetter: Frost.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)
Weizen fest, 128/9 Pfund 130 Mk., 130/2 Pfd. hell 134/5 Mk., 134/5 Pfd. hochbunt 138/9 Mk.
Roggen fest, 108/10 Mk. nach Qualität.
Gerste flau, gute Brauwaare selten, 120/5 Mk., Mittelwaare 105/8 Mk., Futterwaare 95/6 Mk.
Erbsen ohne Handel.
Hafer weiß, 110/15 Mk., Futterwaare 100/3 Mk.

---

1. Dezbr.: Sonnen-Aufg. 7.50 Uhr. Mond-Aufg. 2.40 Uhr.
Sonnen-Untg. 3.48 Uhr. Mond-Untg. 7.14 Uhr Morg.
2. Dezbr.: Sonnen-Aufg. 7.52 Uhr. Mond-Aufg. 3.16 Uhr.
Sonnen-Untg. 3.47 Uhr. Mond-Untg. 8.33 Uhr.

Täglicher Kalender.

1895/96.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember . . .	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
Januar	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
Februar . . .	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8

Hierzu zwei Beilagen und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

1. Beilage zu Nr. 281/82 der „Thorner Presse".

Sonntag den 1. Dezember 1895.

Lokalnachrichten.

Thorn, 30. November 1895.

— (Personalien.) Der Regierungsrath Dulon in Marienwerder ist an die königl. Regierung in Magdeburg versetzt.

Dem Major a. D. Juncker von Ober-Conreut, bisher Bataillons-Kommandeur im Infanterieregiment von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Der Zolleinnehmer 2. Klasse Krzepniski in Pissakrug ist als Steueraufseher nach Pr. Stargard, der Grenzaufseher Wittstock-Danzig als Zolleinnehmer 2. Klasse nach Pissakrug versetzt. Der Hauptamtsdiener Szaak-Danzig ist zum Grenzaufseher ernannt und nach Sobrezyno, der Hauptamtsdiener Ferull von Ottlotschin nach Danzig und der Grenzaufseher Kullack als Amtsdiener versetzt.

— (Thurmbau.) Mit dem Bau des Thurmes zur altstädtischen evangelischen Kirche soll zum nächsten Frühjahr endlich begonnen werden. Es liegen für den Bau drei prämiirte Projekte vor, die aber alle nicht die Zustimmung des Magistrats als Patrons und der kirchlichen Gemeinde-Vertretung gefunden haben. Man will nun einen Architekten engagiren, welcher die Projekte derart bearbeiten soll, daß die Motive der drei Entwürfe zu einem einheitlichen Ganzen gestaltet werden. Dem Stadtbaurath würde die Aufsicht über diese Arbeiten zufallen. Für den Bau der Fundamente sind drei Monate berechnet, und schon im Spätherbst dürfte der von der altstädtischen Gemeinde seit 1½ Jahrhunderten ersehnte Thurm fertig dastehen.

— (Zur Volkszählung.) Auf Anordnung des Ministers des Innern wird bei der Volkszählung am 2. Dezember, wie schon kurz gemeldet, eine besondere Kontrole der russisch-polnischen und galizisch-polnischen Arbeiter stattfinden. Die Magistrate, Guts- und Gemeindevorstände sollen die genannten Personen ermitteln und in einem besonderen Schema verzeichnen, welches dem königlichen Landrath zurückzureichen ist. Zur fortlaufenden Kontrole ist ein Duplikat aufzuheben, in welches in Zukunft sämmtliche Ab- und Zuzüge einzutragen sind. Man folgert aus dieser Anordnung, daß es Absicht der Regierung sei, dem Zuzuge polnischer Arbeiter entgegenzuwirken.

— (Zum Weihnachtsverkehr.) Das Reichspostamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich in den letzten Tagen vor dem Feste nicht zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Zigarrenkisten 2c. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung, welche Feuchtigkeit, Fett, Blut 2c. absetzen, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Postpacketadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete frankirt aufgeliefert werden; die Vereinigung mehrerer Packete zu einer Begleitadresse ist thunlichst zu vermeiden.

— (Zur Bahnsteigsperre.) Auf die Eingabe der Handelskammer für Kreis Thorn an die königliche Eisenbahndirektion zu Bromberg um Verausgabung von Abonnementskarten zum Betreten des Bahnsteigs für 1 Mark pro Person und Monat hat die Direktion nunmehr mitgetheilt, daß sie zur Verausgabung solcher Karten nicht ermächtigt sei. Des weiteren theilt die Direktion mit, daß das hiesige Bahnpersonal angewiesen sei, die hinsichtlich der Bahnsteigsperre bestehenden Vorschriften in einer das verkehrtreibende Publikum möglichst wenig belästigenden Weise zu handhaben.

— (Ueber die Landbank) des Vereins zum Schutze des Deutschthums in den Ostmarken bringt die Berliner „Tägliche Rundschau" folgendes Eingesandt: „Wie erinnerlich, ging vor einiger Zeit durch alle deutschen und polnischen Blätter die Nachricht, daß Herr von Koscielski sich in der Umgebung von Jablonowo mit einigen Millionen anzukaufen gedenke. Ob durch diese Festnagelung veranlaßt oder nicht, zogen sich die Agenten dieses Herrn zurück; und als es zur Thatsache wurde, daß Herr von Koscielski nach dem Posenschen zurückgegangen und dort drei Millionen festlegte, war man hierorts recht freudig. In dieses befreiende Gefühl hinein drang mit überraschend gleichem Grundton die Nachricht, daß die Landbank, bekanntlich das Geldinstitut des Vereins zum Schutze des Deutschthums in den Ostmarken, die Absicht habe, die Karbowoer Güter bei Strasburg i. Westpr. anzukaufen, dieselben Güter, um welche auch Herr von Koscielski, und nach ihm Juden u. s. w. handelten. Dies's Gerücht wurde in den letzten Tagen zur Thatsache: die Landbank hat ungefähr 15 000 Morgen des ganzen Besitzthums für 2,4 Millionen gekauft. Das Deutschthum fühlte das kräftige Handeln und wiegte sich in besten Hoffnungen für die Zukunft. Doch nur für zwei Tage. Die Landbank, dieses deutsche Institut, hat es für nöthig befunden, als Hauptunternehmer des Parzellirungsgeschäfts einen 27jährigen J. Moses mit einem Gehalt von 9000 Mark neben „Tantiemen" anzustellen. Man weiß nicht, was man dazu sagen soll. Wir fragen die Landbank, ob sie denn keinen deutschen, hierzu fähigen Beamten finden konnte, ob sie nicht fühlt, welch einen Schlag ins Gesicht sie versetzt jedem westpreußischen Besitzer, wenn sie jenes, jedem bekannte stolze Besitzthum einem Juden in die Finger spielt; wir fragen weiter, ob der Auftraggeber der Landbank gefragt worden ist bei der Besetzung jenes Amtes, und ob derselbe — wenn dieses der Fall ist — sich eine Förderung des Deutschthums verspricht, wenn er in dieser, allem Nationalgefühl hohnlachenden Weise weitergeht. U. A. w. g."

— (Falsches Geld.) In Danzig, Königsberg und Bromberg sind in den letzten Tagen falsche Fünf- und Zweimarkstücke angehalten worden.

— (Holzhandel.) Dem „Warschawskij Dnewnik" zufolge hat sich der Holzexport aus dem Königreiche Polen nach Deutschland in allerletzter Zeit, nachdem die Holzpreise in Deutschland ansehnlich gestiegen, sehr stark belebt.

— (Vortragsabend.) Der allgemeine evangel.-protestantische Missionsverein hält am nächsten Dienstag in der Aula der Knabenmittelschule einen Vortragsabend ab. Herr Oberlehrer Schlockwerder wird einen Vortrag über „Die Resultate der Mission in Japan in Kirche und Schule" halten, worauf ein Bericht des Herrn Pfarrer Hänel folgt. An den Vortragsabend schließt sich die Generalversammlung des Vereins.

— (Der Handwerkerverein) veranstaltet am Sonnabend den 7. Dezember im großen Schützenhaussaale ein Konzert mit nachfolgendem Tanzvergnügen.

— (Symphonie-Konzert.) Mit ihrem zweiten Symphonie-Konzert bot die Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke am Donnerstag Abend wieder einen gediegenen Genuß. Die Hauptnummer war die B-dur-Symphonie von R. Schumann, deren vier Sätze in ihren Motiven leichter ansprachen, als bei manchen anderen Werken gleicher Gattung. Die Aufführung hinterließ unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Hiege den besten Eindruck. An die Symphonie schloß sich ein Klavier-Konzert von Chopin, mit dem Herr Organist Grodzki von hier als Solist auftrat. Er konnte in der umfangreichen Piece ebensosehr gute musikalische Auffassung, wie gewandtes und subtiles Spiel zeigen und erntete verdientermaßen allseitigen Beifall. Im zweiten Theile des Konzerts kam zunächst die durch ihre einfache Schönheit bekannte Meditation von Bach-Gounod zum Vortrage, darauf folgte eine Serenade von Moszkowski, die wie alle Stücke dieses Komponisten etwas apartes hat, und den Abschluß machte eine Fantasie aus der Oper „Hänsel und Gretel", in der alles zusammengefaßt ist, was diese Oper an hervorragenden Nummern aufweist. Sehr befriedigt von dem Gehörten, applaudirten die Zuhörer bei jeder Programmpiece, — leider waren es aber wieder nur wenige Zuhörer.

— (Schwurgericht.) In der am Dienstag nächster Woche unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsraths Kah beginnenden letzten diesjährigen Sitzungsperiode werden nachstehende Strafsachen zur Verhandlung kommen: am 3. Dezember: gegen den Arbeiter Josef Lewandowski aus Thorn wegen wissentlichen Meineides (Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Stein), den Arbeiter Johann Kosieniewski aus Schemlau wegen Urkundenfälschung (Vertheidiger Rechtsanwalt Cohn) und gegen den Arbeiter Johann Jasiniecki aus Culm wegen Raubes (Vertheidiger Rechtsanwalt Cohn); am 4. Dezember: gegen den Arbeiter Thomas Mowka aus Nikolajken wegen versuchter Nothzucht (Vertheidiger Justizrath Warda) und gegen den Stellmacher Franz Sulecki aus Schloß Birglau wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode (Vertheidiger Rechtsanwalt Polcyn); am 5. Dezember: gegen den Weichensteller Friedrich Sobiecki aus Kornatowo wegen versuchter Nothzucht (Vertheidiger Rechtsanwalt Aronsohn) und gegen den Arbeiter Karl Hertzke aus Leibitsch, den Besitzer Adolf Liebelt aus Gremboczyn, den Besitzer Wilhelm Krüger daher, die Besitzerfrau Marie Hinz geb. Lange aus Abbau Leibitsch und den Arbeiter Hermann Blessing aus Blotto wegen betrügerischen Bankerotts bezw. Beihilfe dazu (Vertheidiger Rechtsanwälte Polcyn, Jacob und Radt); am 6. und 7. Dezember: gegen den Arbeiter Michael Dobracki und den Maurergesellen Julian Zielinski aus Culm wegen schwerer Urkundenfälschung und versuchten Betruges (Vertheidiger Rechtsanwälte Feilchenfeld und Jacob), sowie gegen den Einsassen Adolf Zgodda aus Gr. Ballowken und den Arbeiter Franz Grzonkowski aus Lipowitz wegen wissentlichen Meineides 2c. (Vertheidiger Rechtsanwälte Aronsohn und Schlee); am 9. Dezember: gegen den Müllergesellen Michael Glowacki aus Mlewo wegen wissentlichen Meineides und gegen den Müller Johann Przyborski aus Gr. Pulkowo wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen (Vertheidiger Justizrath Warda und Rechtsanwalt von Paledzki); am 10. Dezember: gegen den Arbeiter Theofil Marchlewski aus Niemczyk wegen Nothzucht (Vertheidiger Rechtsanwalt Feilchenfeld) und gegen den Kuhfütterer Martin Strzelecki aus Szychowo wegen versuchter Nothzucht und Körperverletzung (Vertheidiger Justizrath Scheda).

— (Der Winter) macht Ernst. In der vorletzten Nacht fiel die Temperatur auf 10 Grad unter Null (Celsius), sodaß morgens die ersten Eisblumen an den Fenstern bewundert werden konnten. Die Bauthätigkeit ist eingestellt.

— (Der Trajektdampfer) hat seine Fahrten des starken Eistreibens wegen gestern eingestellt. Die Huhn'schen Dampfer „Prinz Wilhelm", „Drewenz", „Coppernikus" und „Thorn" sind mit den Anlandeprähmen, dem Kohlenprahm und der schwimmenden Werkstatt in den Winterhafen gedampft. Auch der Uebernachtungsprahm der russischen Dampfer ist dorthin geschleppt worden. Es stehen nur noch zwei beladene und zwei unbeladene Kähne am Weichselufer wie die beiden Dampframmen.

— (Pendelzüge.) Nachdem der Trajektdampfer seine Fahrten eingestellt hat, verkehren zwischen Stadtbahnhof und Hauptbahnhof wieder die sogen. Pendelzüge. Der Fahrplan derselben ist für die Winterfahrplanperiode 1895/96 folgender: Personenzug A.: Thorn Hauptbahnhof ab 7.40 Uhr, Thorn Stadt an 7.46 Uhr, ab 7.55 Uhr, Thorn Hauptbahnhof an 8.01 Uhr. Personenzug B.: Thorn Hauptbahnhof ab 12.01 Uhr, Thorn Stadt an 12.06 Uhr, ab 12.14 Uhr, Thorn Hauptbahnhof an 12.20 Uhr. Personenzug C.: Thorn Hauptbahnhof ab 1.10 Uhr, Thorn Stadt an 1.16 Uhr, ab 1.25 Uhr, Thorn Hauptbahnhof an 1.31 Uhr. Personenzug D.: Thorn Hauptbahnhof ab 4.06 Uhr, Thorn Stadt an 4.12 Uhr, ab 4.20 Uhr, Thorn Hauptbahnhof an 4.26 Uhr.

Podgorz, 28. November. (Holztermin. Unglücksfall.) Im Ferrari'schen Gasthause wurde gestern ein von der Oberförsterei Schirpitz anberaumter Holzverkaufstermin abgehalten. Das ausgebotene Holz war bald vergriffen, da sich Käufer in großer Zahl eingefunden hatten. — Auf der Jerusalem'schen Ziegelei in Rudak verunglückte am Montag der Arbeiter Braun. Er wurde beim Vorwärtsschieben einer beladenen Lehmlowry an der rechten Seite verletzt und mußte nach dem städtischen Krankenhause in Thorn gebracht werden.

./. **Podgorz**, 29. November. (Die Liedertafel) hielt gestern eine Generalversammlung im Vereinslokale (Gülle) ab. Nachdem der Vorsitzende über das 1. Wintervergnügen berichtet hatte, wurde beschlossen, ein zweites Vergnügen am 11. Januar im Saale des Hotels „Zum Kronprinzen" in üblicher Weise abzuhalten. Zu diesem Vergnügen soll der Schulitzer „Männergesangverein", der zu dem hiesigen in freundschaftlichen Beziehungen steht, eingeladen werden. Drei Herren wurden als Mitglieder in den Verein aufgenommen. Gesangsübungen finden jetzt wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag Abend statt.

Aus dem Kreise Thorn, 28. November. (Unglücksfall.) Der Scharwerker Anton Golus aus Lissomitz wurde auf dem Wege von Lissomitz nach Lulkau überfahren und sofort getödtet. Er wollte sich auf einen in der Fahrt begriffenen Leiterwagen hinaufschwingen, griff aber fehl, sodaß er rücklings mit dem Kopfe auf das Pflaster aufschlug und auch das Hinterrad über den Kopf hinwegging. Der Verunglückte war auf der Stelle eine Leiche.

Von der russischen Grenze, 25. November. (Raub.) Der Buchhalter in der Dampfmühle Kumerow bei Tomoschow wurde auf dem Heimwege, kaum 10 Minuten vom Bahnhof entfernt, überfallen und einer Summe von 15 000 Mk. beraubt. Der Buchhalter ist bei dem Versuche, sich seiner Angreifer zu erwehren, erheblich verletzt worden.

Berliner Brief.

Wenn vor dreißig Jahren der Empereur nieste, Väterchen Zar hustete und der Premierminister der Lady Queen eine belegte Zunge zeigte, so verspürte das übrige Europa theils Gänsehaut, theils vornehmliches Jucken in den rechten Händen (bei Linksern in den linken.) Selbige Gefühle ihrer Länder trugen die betreffenden Haupt- und Residenzstädte in verstärkter Sichtbarkeit je nachdem durch schwermüthige Gedrücktheit oder durch Räsonniren und Hurra-Schreien zur Schau, nicht zum mindesten in Berlin und Kölln an der Spree. Hatte sich aber gar der Beherrscher aller Kümmeltürken im Harem mit einer seiner Schwiegermütter gezankt und schnitt infolgedessen den unterthänigst aufwartenden Botschaftern und Gesandten ein verdrießliches Gesicht, so lief ein ängstliches Raunen und Flüstern durch alle Stammlokale, und bei uns wurden die Kammergewehre schleunigst nochmals für alle Fälle mit Fettlappen und Wischstock bearbeitet. Und überall, allüberall auf Wegen und auf Stegen, beim Frühschoppen, Junggesellen-Mittagstisch, Familienthee, im Omnibus und den Wagenabtheilungen der ersten drei Klassen sog das Ohr, ohne zu lauschen, in allen Beleuchtungen die neue hochpolitische Mär ein.

Du liebe Zeit, wie hat sich das geändert seit Kaiser Wilhelms des Siegreichen ruhmvoller Herrschaft! Jetzt horcht die Welt nach unsern Melodien, nicht Kuckuck noch Katze im deutschen Reiche kehrt sich viel um alles exotische Gesindel, und ob hinten weit in der Türkei die Völker aufeinanderschlagen, kann man nur durch genaueres Studium der Zeitungen erfahren. Höchstens einige kriegslustige jüngere und ältere Knaben äugen stirnrunzelnd nach den einschlägigen drei Hauptrichtungen der Windrose und murmeln in die Bärte: „Haben die traurigen Kerls denn gar keine Courage mehr!?" Das kommt erstens daher, daß wir von keinem Nachbarn ein Stück Land so recht gebrauchen können, und zweitens wissen die Leute seit dem uns wider Willen aufgezwungenen jüngsten Waffenruhm, daß wir ungemüthliche Gegner sind, denen man nicht ohne drängende Noth zu Leibe geht, und drittens von unserm festen Vertrauen zur Friedensliebe des deutschen Kaisers und der Reichsfürsten.

Aber, aber! Was kein äußerer Feind vermag, das besorgt gründlich der innere, denn in Geldsachen hat bekanntlich selbst die gemüthlichste Gemüthlichkeit ein Ende. Zerstörte Existenzen, Leichen von verzweifelnden Familienvätern, die zu Gift, Strang und Revolver griffen, tritt der Börsenschwindel unter seinen Weg, kalt, in mitleidsloser Goldgier. „Pah, Gojms!"

„Wenns keinem sonst will glücken
Zu stören uns're Ruh,
So kommt mit Kursedrücken
Das Jobberthum herzu",

um einen profitabeln Krach auszuhecken und ins Werk zu setzen. Natürlich, dies Thema greift an die Nieren und das hört man heute aller Orten verhandeln, in jeder Tonart, zornig, traurig und sarkastisch, aber was wird Schluß und Folge sein? Nichts! Von einem Emporraffen ist keine Rede, nach kurzer Verdauungszeit sitzt der große Blutegel mit dem krummen Saugrüssel wieder ungestört an ihm fest. Daß dem lieben, schwarzlockigen Unschuldsthierchen, diesem Glaubersalz der Erde, kein Haar und keine Nase mehr gekrümmt wird, dafür sorgen schon die lieben verehrten Gesinnungsgenossen in Stadt, Land, Kammer und Reichstag. Vivat sequens!

***

Die Chinesen bei Tisch.

Dem Fremden, welcher durch die Straßen einer chinesischen Stadt hinschreitet, fallen zuerst die mehr als zahlreichen Küchen (zugleich Eßhäuser) auf, deren Düfte die Straße oftmals weithin geradezu in einen Nebel einhüllen. Die Reichhaltigkeit und Seltsamkeit des Speisezettels in einem solchen Restaurant, welches einen nur annähernd guten Ruf besitzt, ist wahrhaft achtunggebietend. Gekochter Reis, alle Sorten grünes Gemüse, fettes Schweinefleisch, mageres Ziegenfleisch und Fische sind das Gewöhnliche, die Alltagsspeise des „kleinen Mannes"; aber daneben finden sich die größten Delikatessen des Wassers, der Erde und der Luft: Schlangen, Käfer, Würmer, Froschschenkel (den Franzosen zum Trotz), Schmetterlingspuppen, ein Dutzend verschiedene Vogeleier, Hunde, Katzen, hundert verschiedene Insekten, Fischflossen und überdies tausende von süßen Backwerken. Die Puppen der Seidenraupen werden als eine der größten Delikatessen angesehen. Wie eine Anzahl ähnlicher unfertiger Insekten ißt man sie gekocht, mit einer süßen Brühe. Unter den Raupen sind es besonders zwei Gattungen, die vor dem Magen des mandeläugigen Gourmands Gnade gefunden haben, die eine wird im Bambus-, die andere im Zuckerrohre gefunden und in allen möglichen Formen gegessen. Viele Gerichte aus dem Reiche der Blumen würden ohne Zweifel auch in Europa ihre Liebhaber finden, im großen Ganzen aber ist die chinesische Kocherei nichts weniger als verführerisch. Ein entsetzlicher Leckerbissen sind Enteneier, die man wochenlang in feuchten Lehm legt, um sie bei der Reife, d. h. nachdem sie völlig in Verwesung übergegangen sind, roh zu verspeisen. Einer ähnlichen Behandlung erfreuen sich die Radieschen, die erst in verrottetem Zustande auf die Tafel gebracht werden. Und doch erwächst aus allem Diesen dem Europäer kein Recht, den Geschmack seiner schlitzäugigen Nebenmenschen zu verurtheilen, so ekelerregend ihm selbst manche Speisen auch erscheinen mögen. Dem Chinesen, der in Europa lebt, geht es nicht viel besser, als dem europäischen Reisenden in China. Mit heftigem Abscheu bemerkt der Chinese, wie die Weißen Milch trinken und Käse essen; beides vermöchte er nicht über seine Lippen zu bringen, am allerwenigsten aber Butter, die ihm geradezu Ekel einflößt.

Man begegnet in Europa häufig der Ansicht, daß Hunde und Katzen ein Hauptnahrungsmittel in China bilden. Dies ist jedoch nicht ganz richtig. Zunächst werden diese beiden Hausthiere nur von der ärmeren Bevölkerung genossen, und auch das noch nicht einmal in allen Gegenden. In den großen Seestädten, wo animalische Nahrung leicht und billig zu beschaffen ist, kennt man den Genuß von Hunden und Katzen fast gar nicht; in Canton z. B. existiren gegenwärtig nur vier Stellen, die sich mit dem Schlachten jener Thiere befassen. Ein Vergleich mit Pferdefleischgenuß in Europa wäre hier vielleicht nicht unangebracht. Wesentlich anders bleibt die Sache jedoch im Binnenlande. Hier bilden Hunde- und Katzenfleisch einen regelrechten Handelsartikel, und ebenso geschlachtete Ratten und Mäuse, die von den Unbemittelten in großen Quantitäten verzehrt werden. Die Hakkas, ein kräftiges Gebirgsvolk, welches die Höhenzüge im Westen von Amoy bewohnt, sind die bekanntesten Hunde-, Katzen- und Ratteneser, und ihre Art des Schlachtens und Zubereitens dieses Wildes ist wirklich in hohem Grade abscheuerregend. Die Pfoten des Hundes hält man für den größten Leckerbissen. Unter den Katzen sind es die schwarzen, denen man den Vorzug giebt, während weiße und bunte ziemlich verachtet sind und in vielen Distrikten gar nicht gegessen werden. Bei den Ratten macht man keinen Unterschied; Haus-, Feld- und Wasserratten erfreuen sich als Nahrungsmittel der gleichen Achtung — und das erste, was der Reisende in einer kleinen chinesischen Stadt oder einem Dorfe erblickt, sind hunderte von geschlachteten Rat-

Ueber das Kyffhäuser-Denkmal

werden den „Sangerhäuser Nachrichten" folgende Einzelheiten berichtet: Das ganze Denkmal ist in einer Höhe von 10,10 Meter vorgesehen, wozu etwa 150 Zentner Eisen erforderlich sind, während an Kupfer (das feinste Material) 160 Zentner erforderlich sind. Beschäftigt bei der Anfertigung sind dauernd zwanzig Metallarbeiter und zwar schon seit Anfang Januar dieses Jahres. Nach der Fertigstellung soll es in einzelnen Theilen versendet werden, was bei dem Größenverhältniß durchaus nothwendig ist, da nicht einmal das Pferd in einem Stück durch den sehr großen Thorweg der Werkstatt spedirt werden kann. Die Größenverhältnisse der einzelnen Denkmalstheile sind staunenerregend. Um den Küraß des Kaisers zu umschreiten, bedarf es fünfzehn guter Schritte. Der Fuß des Pferdes ist allein 1,85 Meter lang. Eine Form, die einer Badewanne gleicht, dient zum Guß des Fußes des Kaisers, während die zum Guß der Portepeetroddel erforderliche Form die Größe eines Kürbis hat. Der Kopf des Kaisers mißt bis zur Helmspitze 1,30 Meter, bei einer Breite von 0,65 Meter. Das noch in Arbeit befindliche Beinkleid des Kaisers hat die Gestalt einer gewaltigen, geknickten Ofenröhre, durch die auch der stärkste Mann hindurchkriechen kann. Die Ausführung des von Hundrieser modellirten Denkmals ist natürlich eine überaus schwierige Aufgabe, welcher Kupferschmiedemeister Seitz aber völlig gewachsen ist. Es ist derselbe Meister, der die von Begas entworfene Germania auf dem neuen Reichstagsgebäude in Berlin in Kupfer ausführen ließ. Die Arbeit am Kaiserdenkmal war namentlich deshalb schwierig, weil den Arbeitern nur ein Gipsmodell in halber Größe vorlag. Dies Modell mußte zunächst in einzelne Theile zerlegt und von diesen Theilen Profile in Pappe, von jedem mehrere verschiedene Quer- und Längsdurchschnitte, hergestellt werden. Die auf diese Weise entstandenen Pappstreifen wurden dann mit den feinsten Präzisionsinstrumenten um das doppelte vergrößert. Das Krümmen der Platten, das eigentliche Modelliren in Kupfer, wobei jeder Arbeiter zu einem guten Theil Künstler sein muß, sind sehr schwierige Dinge. Indeß auch die Bearbeitung des Materials erfordert eine bedeutende künstlerische Technik in der Behandlung des Kupfers, denn der Helm soll wie Metall, das Zaumzeug wie Leder, die Uniform wie Tuch, die Pferdehaut wie ein Fell erscheinen. Die einzelnen Theile werden auf kaltem Wege zusammengehämmert, eine Lötung findet nicht statt. Die Figur wird nicht mit Metall ausgegossen, sondern bleibt hohl, doch erhält das Innere verbindende Eisenstangen. Sobald das Denkmal vollendet ist, soll es nach Roßla geschafft werden, von wo das Denkmals-Komitee die Weiterbeförderung nach dem Berge bewirkt, woselbst die Montage erfolgt.

Aus der Welt der Technik.

Ein neuer Akkumulator für Straßenbahnen.

Der Straßenbahnbetrieb durch Akkumulatoren ist das Ideal der Zukunft. Leider sind aber die Bleiakkumulatoren den gewaltigen Anstrengungen, die ein derartiger Betrieb an sie stellt, nicht gewachsen. Das alte Lied von der Pferdebahn:

„und alle fünf Minuten,
da bleibt die Karre steh'n"

galt auch von der Akkumulatorenbahn. Die Sammler waren bei mäßigem Gewicht zu schwach, und bei geringerer Stärke wuchs auch ihr Gewicht, d. h. die todte Last des Wagens, ins Ungemessene.

Man mußte daran denken, anstatt des Bleies, das ja eins unserer schwersten Metalle ist, leichtere zu verwenden, und so entstand der Kupfer-Zink-Akkumulator von Waddel-Entz.

Die Konstruktion dieses Akkumulators ist folgende. In einem Stahlblechgefäß sind sechs positive und sieben negative Elektroden angeordnet. Die positiven Elektroden bestehen aus Kupferdrahtspiralen, auf welchen durch eine besondere Fabrikationsmethode Kupferoxyd ist. Jede Platte ist außerdem mit einer Baumwollumhüllung umgeben. Die negativen Elektroden bestehen aus Stahlblech. Der Elektrolyt, d. h. die erregende Flüssigkeit, ist Zink-Alkali-Lauge. Der Vorgang der Ladung und Entladung besteht darin, daß bei der Ladung das Kupfer der positiven Elektroden sich mit dem Sauerstoff der anregenden Flüssigkeit zu Kupferoxyd verbindet, während Zink aus der Lösung auf die negativen Elektroden niedergeschlagen wird. Bei der Entladung reißt sich dagegen der Sauerstoff vom Kupferoxyd los, läßt das reine Kupfer zurück und verbindet sich mit dem Zink zu Zinkoxyd, das wiederum von der erregenden Flüssigkeit gelöst und aufgenommen wird. Um unseren Lesern hierbei noch einmal die Kraftaufspeicherung klarzulegen, wollen wir daran erinnern, daß der Sauerstoff eine viel größere Verwandtschaft und Hinneigung zum Zink, als zum Kupfer hat. Wenn er daher bei der Ladung von Zink vertrieben und mit dem Kupfer verkuppelt wird, so wird die Lage äußerst gespannt, und diese Spannung erreicht bei vollendeter Ladung die Höhe von 1 Volt. Sowie aber dem Sauerstoff (Oxygenium) durch Stromschluß Gelegenheit gegeben wird, die Ehe Kupferoxyd (Kupfer und Sauerstoff) zu lösen, wirft er sich mit Macht der alten Liebe, dem Zink, in die Arme nnd entwickelt dabei bedeutende Kraft, ebenso wie beim Laden wieder Kraft aufgewendet werden muß, um ihn vom Zink zu trennen.

Unser neuer Akkumulator nun kann mit einer beliebig hohen Entladestärke ohne irgend welche Einbuße seiner Kapazität entladen werden und hat bei einem minimalen inneren Widerstande einen geringen Spannungsabfall. Außerdem verhält sich das Gewicht des Blei-Akkumulators zum Kupfer-Zink-Akkumulator wie 1 : 0,55.

Hinsichtlich der Wirthschaftlichkeit läßt ein ein einjähriger störungsfreier Betrieb in Amerika und ein fünfmonatiger in Hagen die Ueberzeugung aussprechen, daß sich der Betrieb mit dem neuen Akkumulator bei weitem billiger stellen wird, als Pferdebetrieb, und wahrscheinlich nicht theurer, als der nach dem Trolleysystem.

Für die Praxis bedeutet die neue Erfindung einen mächtigen Ansporn, da sie in ein scheinbar hoffnungsloses Gebiet der Technik wieder frisches Leben gebracht.

D.

---

ten, die an langen Schnüren außerhalb der Häuser oder quer über die Straße zum Trocknen aufgehängt sind, die Schwänze nach oben, ähnlich wie die Zwiebeln in Nord-Europa oder der Mais in Amerika. Die ungeheure Uebervölkerung mancher Distrikte läßt nichts unangetastet; vom Regenwurm bis zum alten Pferd, das vor dem Karren todt zusammenbricht, ist ihr alles eßbar.

Nirgends in der Welt werden so viele Süßigkeiten, Zuckergebäcks, Kuchen und kandirte Früchte genossen, als in China. Gelbe, glänzende Kuchen von gemahlenem Reis, schwach süßliche Bonbons von Bohnenmehl, verzuckerte Hanfsaat, kandirter Seetang, verzuckerter Reis, daneben Melonenschale, Orangenschale und ausgeschlagene Kirschen- und Pflaumenkerne in Zuckermehl bilden die populärsten Konfekte. Eine weitere Serie ähnlicher Gebäcke wird innerhalb der Familien bereitet und muß neben einem großen, süßen Kuchen von Buchweizenmehl stets vorräthig sein. Ein solcher Kuchen hält zuweilen seine sechs Monate aus, da er nur für Besucher angeschnitten wird. Da der Kuchen, mag er anfangs auch zart und verdaulich sein, schließlich so hart und schwer wie Blei wird, so gehört in Wahrheit ein gußeiserner Magen dazu, um ihn glücklich wieder aus dem Körper zu entfernen. Einmal angeboten, muß der Kuchen aber acceptirt und gegessen werden, denn die Etikette an der chinesischen Tafel wird mit der Strenge und dem Ernst eines Strafgesetzes zur Ausführung gebracht. Zum Schluß sei noch der berühmten chinesischen Vogelnest-Suppe Erwähnung gethan, die jedenfalls eine der seltensten und geschätztesten Delikatessen darstellt. Bei offiziellen Tafeln oder äußerst vornehmen privaten Gastereien erscheint sie gewöhnlich als erster Gang. Das Material dieser Suppe liefert eine Seeschwalbe, die ihr Nest an Felsen klebt und es mit einer Materie ausfüttert, die sich aus dem Schnabel des Vogels absondert. Ein chinesisches Kochbuch giebt für die Bereitung der Suppe folgendes Rezept: „Man nehme so viele Nester als man mit seinen Mitteln beschaffen kann, denn von dieser himmlischen Speise kann man seinen Gästen niemals zu viel anbieten. Nachdem die Federn abgerissen und sonstige überflüssige Dinge entfernt sind, legt man den Rest ins Wasser, bis dieses sich in eine leicht gallertartige Masse verwandelt. Nun gieße man das Ganze über hartgesottene Taubeneier und thue einige Schinkenschnitte hinzu, die auf der Oberfläche der Suppe, wie Dschunken auf der See, schwimmen müssen. Die Gäste werden entzückt sein und der Herr wird seinen Koch loben."

Extravagante Modenformen.

Es hat einstweilen noch den Anstrich, als könnten die Kleiderkünstler und -Künstlerinnen sich in übertriebenen Aermelformen noch gar nicht genug thun. Die Folge muß natürlich schließlich ein jäher Sturz des an sich stilvollen Puffärmels sein. Da war z. B. eine Bluse ausgestellt — weißer Tüll über Atlas mit gelben Sammetschleifen —, die von eines Aermels Außenrand bis zum andern wohl nahezu einen Meter breit sein mochte. Nun ist es Stilgesetz, daß die Breite des Körpers nie mehr als ein Drittel seiner Höhe betragen soll. Die Dame, die in die meterbreite Bluse hineinpaßt, müßte also die respektable Höhe von drei oder wenigstens 2½ Metern haben, so daß der längste Schaubudenriese es machen müßte wie Fingal, um auch noch neben einer solchen Bohnenstange von sich reden zu machen. Fingal war nämlich ein irischer Riese. Zu ihm watete ein schottischer Riese durch den St. Georgskanal auf Besuch. Fignal sah, daß sein Gast größer war, als er, und bekam darüber eine Empfindung, die dazumal noch nicht Kanonenfieber hieß, aber schließlich dasselbe bedeutete. Schnell legte er sich ins Bett und bat seine Frau, ihn für das „Baby" auszugeben. Die Frau that das. Nun werde dem Schotten Angst, denn er sagte sich, wenn Fingals Baby so groß ist, wie groß muß Fingal selbst erst sein. Schnurstracks nahm er Reißaus und schleuderte die Felsen ins Meer, die heute noch der Riesendamm heißen. — Wie gesagt, wenn unsere modernen Blusen passende Trägerinnen finden sollen, muß es den Riesen von heute gehen, wie es Fingal und dem Schotten erging.

Eine moderne Modenübertreibung macht sich in der Vorliebe für tiefe Zackenformen geltend. Sie erinnern stark an die Zaddeln der Narrentrachten vom 13. und 14. Jahrhundert, und es fehlt nur noch, daß die Schellen und Glöckchen regelrecht daran befestigt werden. So war z. B. ein Rock mit breiter Spitzenfalbel belegt, darüber fielen tiefe Zacken von violettem, gelbgeblümtem Seidendamast. Aehnliche tiefe Zacken werden an den Taillenschößen gebildet, und ein Cape aus dickem Wollstoff war z. B. mit ganzen Zobelbälgen in der Weise besetzt, daß die Köpfe der Thiere auf den Schultern lagen und das übrige Fell in tiefen Zacken den Stoff garnirte. Glücklicherweise ist die Zahl der arbeitenden Frauen heutzutage viel zu groß, als daß solche Albernheiten wirklich auf die Dauer Bestand haben sollten.

Für alle, die noch um Weihnachtsgeschenke zu sorgen haben, sei bemerkt, daß die Auswahl in Kragen, Manschetten, Halskrausen, Taschentüchern, Boas, Kopftüchern, Schürzen u. dgl. m. sich dies Jahr ganz außerordentlich mannigfach und reizvoll gestaltet. Auch beim Handschuhmacher ist viel Hübsches zu holen, z. B. Gesellschaftshandschuhe mit langen Spitzenmanschetten, an welche immer neue Ledertheile angesetzt werden können.

Bei Juwelieren herrscht für Broschen die Halbmondform vor, für Armbänder schlichte Ketten mit kleinen Uhren. Katakomben-Armbänder und indische Emailschlangen, auf Goldunterlage. Goldketten bewegen sich in den Formen feiner Schnüre, die Ringe dagegen werden dick und schwer gehalten. Mehr und mehr scheidet sich auch im Schmuck Straße und Salon von einander. Es ist sehr geschmacklos, auf der Straße andern als schlichten Goldschmuck zu tragen, oder solchen, der ihm an Anspruchslosigkeit in Bezug auf schlichte Form gleich kommt. Vor allem sieht man beim Schmuck auf Klarheit der Linienführung. Gedankenlose, schwerfällige Formen sind verpönt — ein Beweis, daß das Kunstgewerbe anfängt, seine Rechte den bloßen Modelaunen gegenüber geltend zu machen.

Mannigfaltiges.

(Der Kaiser als Musikdirigent.) Bei den kaiserlichen Jagdmahlzeiten im Jagdschlosse zu Letzlingen am Donnerstag und Freitag wurde, wie herkömmlich, die Tafelmusik von der Kapelle der altmärkischen Ulanen in Salzwedel ausgeführt. Am Freitag wurde u. a. von derselben auch das italienische Volkslied „Funiculi, Funicula" gespielt. Das Tempo desselben gefiel dem Kaiser nicht; er äußerte in einem Gespräch mit dem Dirigenten der Kapelle, daß es flotter genommen werden müsse, wie dies in Italien der Fall sei. Hierauf ergriff der Kaiser selbst den Taktstock und unter seiner Direktion wurde das Musikstück wiederholt. Sodann dirigirte der Monarch noch mehrere Märsche, so den Hohenfriedberger und den Reitermarsch des Grafen Moltke. Unter den Kompositionen, welche die Kapelle am Donnerstag spielte, fanden besonders die Rosenlieder des Grafen Philipp zu Eulenburg den Beifall des Kaisers, sie mußten am Freitag wiederholt werden.

(Der Erfinder des Portemonnaies) ist ein Deutscher, namens Karl Haue, der im Jahre 1842 als Buchbindergeselle von Dresden nach New-York auswanderte. Dort fertigte er Arbeitstaschen, Necessaires und ähnliche Sachen an und erfand schließlich das Portemonnaies, welches rasch zum Mode-Artikel wurde und den alten Geldbeutel bald überall verdrängte. Heute gibt es fast keinen Kulturmenschen ohne Portemonnaie, aber wer es ersonnen hat, das weiß unter Tausenden kaum einer.

(Pantelegraph.) Am Montag führte in der Berliner „Urania" der italienische Pater Cerebotani, welcher schon vor Jahren im Architektenhause eine andere seiner Erfindungen auf elektrischem Gebiet bekannt gegeben hatte, seinen neu konstruirten „Pantelegraphen" vor. Es ist dies ein sinnreich konstruirter Apparat, welcher in Wahrheit die Bezeichnung eines „Fernschreibers" verdient, indem er es ermöglicht, nicht allein den Sinn einer Mittheilung, sondern auch die Schriftzüge auf elektrischem Wege auf eine beliebige Entfernung zu übermitteln. Der mit der Leitung durch bewegliche Gelenke verbundene Schreibstift schließt und öffnet bei jeder Berührung mit der Schreibfläche den Strom derart, daß die ausgeführte Bewegung auf der Empfangstation in entsprechender Weise vermittels eines Zahnrades, an dem ein Trieb den schreibenden Stift dirigirt, aufgenommen wird; Umwendungen der Schreibfeder werden durch Zahnstangen, in welche der Trieb abwechselnd greift, mühelos ausgeführt, ebenso die Zwischenräume zwischen einzelnen Worten und der Beginn neuer Zeilen.

(Napoleon I. und die Frauen.) In dieser Zeit der Frauenbewegung wird es interessiren, die Ansicht des großen Korsen über Frauen-Emanzipation zu hören. Napoleon, so wird in Fürst Cambacère's vertraulichen Mittheilungen erzählt, damals noch General, kam vom Rastatter Friedenskongreß, bei welcher Gelegenheit ihm Talleyrand ein Fest gab. Madame Staël fehlte natürlich nicht und hatte, wie stets, einen großen Vorrath an Bonmots. Ein leerer Stuhl stand neben ihr; Bonaparte setzte sich darauf, trotzdem er sonst ihre Gespräche so sehr floh. Sie rief, sobald sie ihren Nachbar erkannte, ihm zu: „Ah, General, zu meinen Füßen?" „Es ist dies eine Huldigung, die mein Geschlecht dem ihrigen schuldig ist." „Diese Allgemeinheit vermindert ihren Werth; allein die Göttin des Sieges hat für Sie Reize; Sie haben sie gefesselt" — „Und doch ist sie eine Frau!" „Sie vollenden meine Phrase schlecht. — — Sie geben auf meine Meinung nur wenig", entgegnete die Staël, Sie glauben, daß ich keine festen Ansichten habe, und dennoch — —" „Madame" erwiderte Napoleon, „führen Sie die Grazien nicht in das Gebiet der Politik." „Durch dieses mythologische Kompliment werde ich nicht befriedigt; dies würde mehr der Fall sein, wenn Sie ernsthaft und vernünftig mit mir reden wollen." „Gehören Sie nicht zu einem Geschlecht, das uns um unsere Vernunft bringt, und sollten Sie Ihre Macht verachten?" sagte Napoleon. „General, spielen Sie nicht mit mir wie mit einer Puppe; behandeln Sie mich als Mann!" „Ach Madame, wäre es Ihnen wohl angenehm, wenn ich einen Unterrock anzöge?" — Die letzten Worte wurden von der einen Seite mit Aerger, von der andern Seite mit Spott gesprochen. Napoleon fuhr dann fort: „Der Fehler des Jahrhunderts ist es, sich in eitlen Spekulationen zu verlieren; das Leben ist positiv, und die Gedanken müssen daher dies gleichfalls sein." „Sie träumen also nie?" fragte Madame Staël. „Zuweilen, wenn ich schlafe; wenn ich wache, nie." „Sie sind also beständig auf Ihrer Hut?" „Das ist meine Pflicht." „Ein Vergnügen kann es nicht sein." „Und doch macht es mir viel Vergnügen, gewisse Intriguen zu vereiteln." — „General, welche halten Sie für die erste Frau?" „Die fruchtbarste!" Er verbeugte sich tief und ging davon.

(Chinesische Justizpflege.) In welcher geradezu grotesken Weise in China das Prinzip der Verantwortlichkeit bis zu den äußersten Konsequenzen getrieben wird, davon giebt folgender Fall Zeugniß. Ein junger Mensch hatte neulich seinen Großvater ermordet, was man neben dem Vatermorde im himmlichen Reiche als das allerschlimmste Verberchen ansieht, das sogar noch härter geahndet zu werden pflegt, als der überall in Asien sehr schwer bestrafte Hochverrath. Der Mörder wird nämlich in einem solchen Falle langsam in zehntausend Stücke zerhauen, wie der chinesische Ausdruck lautet. Handelt es sich nun um den Mord eines Großvaters und lebt der Vater des Mörders noch, so geht dieser Unglücksmensch auch nicht straflos aus. Denn die chinesische Auffassung ist: der Vater muß seine Pflicht, den Sohn ordentlich zu erziehen und ihn derartige Freveltaten von Jugend auf verabscheuen zu machen, aufs gröblichste verletzt haben, sonst hätte so etwas nicht vorkommen können, folglich hat er für eine solche Nachlässigkeit eine tüchtige Strafe verdient. Diese besteht darin, daß der unglückliche Vater des Mörders unmittelbar vor der Hinrichtung seines Sohnes, der er beizuwohnen gezwungen ist, und unmittelbar nachher je vierzig Hiebe mit dem Bambus bekommt. Ganz dieselbe Strafe trifft einen Mann, dessen Ehefrau ihren Schwiegervater oder ihre Schwiegermutter ermordet hat. Auch hier finden wir wieder das Prinzip, daß es Pflicht des Mannes sei, sich seine Frau so zu erziehen, daß sie nicht auf derartige schwarze Gedanken komme. Thut sie dies aber doch, so wird unbesehens angenommen, der Mann müsse diese Pflicht vernachläßigt haben.

(Vom amerikanischen Zeitungswesen.) Das bekannte große New-Yorker Blatt „The World" hat ein gut ausgestattetes, 24 Seiten umfassendes Heftchen ausgegeben, um der Welt mitzutheilen, daß seine Auflage jetzt im Durchschnitt täglich über eine halbe Million Nummern betrage. Jedermann liest das Blatt — wie dies recht ergötzlich auf jeder Seite des Heftchens bildlich klar gemacht wird. Für das Zeitung lesende Publikum dürften folgende Ziffern von Interesse sein, welche darthun, was für ein riesiger Apparat bei Herstellung einer großen Zeitung in Bewegung gesetzt werden muß. Eine Sonntagsausgabe der „World" verschlang 185¼ Tonnen oder 370 542 Pfund weißes Papier und die Blätter würden aneinander gereiht eine Länge von 3400 Kilometer, oder gefaltet und aufeinander gelegt eine Säule von 5986 Fuß Höhe bilden. Die Zahl der Anzeigen betrug in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 488 004. Die im vorigen Jahre verbrauchte Druckerschwärze wog 500 000 Pfund und die 50 Setzmaschinen setzten 92 000 Spalten oder 1 375 000 Typen. Im Jahre 1882 hatte das Blatt eine tägliche Auflage von 23 420 Exemplaren, 1887 223 680, 1893 423 748 und jetzt 553 813. Die Zahl der Anzeigen stieg in dem Zeitraum von zwölf Jahren von 119 218 auf Pfennig. jährlich. Jede Nummer des Blattes kostet 2 Cents oder 8⅖ 929 723

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

Bekanntmachung,
betreffend die Volkszählung am 2. Dezember.

1. Aus der veröffentlichten „Ansprache an die Bevölkerung über das Wesen und die Bedeutung der Volkszählung", ausgegangenen von dem Königlichen statistischen Bureau zu Berlin, wird nochmals hervorgehoben:
   die Erhebungen verfolgen nicht Steuerzwecke; besonderer Werth wird diesmal gelegt auf die Beantwortung der neu hinzugekommenen Fragen bezüglich der Erwerbsverhältnisse und der Landsturmpflicht.
2. Die Haushaltungsvorstände erhalten den Zählbrief nebst Zählkarten und Haushaltungsverzeichniß in der Zeit vom 28. bis 30. November zur eigenen Ausfüllung. Um vollständige und genaue Ausfüllung wird ersucht. Dem vorstehenden gemäß, wird insbesondere ersucht, bei Arbeitern, Tagelöhnern, Dienstboten den hauptsächlichsten Arbeitszweig anzugeben, durch nähere Bezeichnung, z. B. als Bauarbeiter u. s. w., und die Fragen unter 8b der Zählkarte bei etwaiger Arbeitslosigkeit, sowie bei landsturmpflichtigen Männern im Alter von 39 bis 45 Jahren die Frage 10 zu beantworten.
3. Die Zähler, welche nach Mittag am 2. Dezember und bis 3. Dezember abends die Zählpapiere einsammeln werden, sind berechtigt und verpflichtet, Ergänzung und Berichtigung unvollständiger und falscher Eintragungen zu verlangen oder dieselben an Ort und Stelle selbst zu bewirken.
   Zivilbevölkerung und mitzuzählende Heeresangehörige werden ergebenst ersucht, den Herren Zählern, welche dieses mit Mühe verknüpfte Geschäft freiwillig und unentgeltlich lediglich aus Bürgersinn ehrenamtlich übernommen haben, durch Empfangsform und in sachlicher Erledigung **entgegenzukommen.**
   Im übrigen haben die Zähler in dieser Eigenschaft die Eigenschaft eines öffentlichen Beamten.
4. Die Herren Zähler werden ersucht, eine vorläufige Angabe über die Summe der gezählten Personen behufs baldiger Zusammenstellung und Bekanntgabe des Ergebnisses der Volkszählung unmittelbar oder mittelbar unserer „Sprechstelle für Bureau I" sogleich nach Einsammlung der Zählbriefe zugehen zu lassen.

Thorn den 26. November 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Volkszählung wegen bleiben am **2. Dezember d. Js.** von 12 Uhr mittags ab unsere Geschäftsräume **geschlossen.**

Thorn den 28. November 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der nördlich des Weges von Chorab nach Ziegelwiese belegene Theil des Pachtgutes Chorab und zwar die Acker- und Wiesenparzellen Nr. 18 bis 31 in einer Größe von 5—13 Morgen und die Restparzelle Nr. 32 in einer Größe von ca 83 Morgen, letztere mit den gesammten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, soll zur parzellenweisen Verpachtung vom 1. April 1896 ab auf 11 Jahre ausgeboten werden und haben wir hierzu einen Termin an Ort und Stelle **auf Mittwoch den 11. Dezember d. Js. vorm. 10 Uhr** anberaumt.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können jedoch auch vorher in unserem Bureau I oder beim Förster **Würzburg** in Olleck eingesehen werden, bezw. von uns gegen Zahlung von 50 Pf. Schreibgebühren bezogen werden. — Wir bemerken noch ausdrücklich, daß Wohn- und Wirthschaftsgebäude bei Anfang der Pachtzeit auf unsere Kosten in gutem, wohnlichen Zustand versetzt werden sollen.

Der Förster **Würzburg** in Olleck ist angewiesen, jede gewünschte Auskunft über Parzellen, Größe, Lage, ungefähre Ertragsfähigkeit u. s. w. zu ertheilen.

Thorn den 24. November 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem ehemaligen Mühlenetablissement **Barbarken** soll eine alte Scheune und ein Stallgebäude öffentlich meistbietend zum Abbruch verkauft werden, und haben wir hierzu einen Termin **auf Montag den 9. Dezember vormittags 10 Uhr** an Ort und Stelle anberaumt.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Thorn den 24. November 1895.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß nach § 1 des Gemeindebeschlusses vom 17. August 1883 innerhalb des Gemeindebezirks der Stadt Thorn (ausschl. Winkenau, Grünhof und Finkenthal) **auch das für den eigenen Bedarf auszuführende Schlachten** sämmtlicher Gattungen von Vieh (einschl. Schweine, Schafe) **nur in dem städtischen Schlachthaus** vorgenommen werden darf.

Zuwiderhandelnde haben gemäß § 14 des Gesetzes vom 9. März 1881 für jeden Uebertretungsfall die Festsetzung einer Geldstrafe bis zu 150 Mk. im Unvermögensfalle eine entsprechende Haft zu gewärtigen.

Thorn den 25. November 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wegen Eistreibens werden die Fahrten der hiesigen Weichsel-Dampferfähre von heute ab bis auf weiteres ganz eingestellt.

Thorn den 29. November 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

M. Grünbaum's Taschenuhren
in Gold und Silber
sind die besten u. billigsten.
Thorn, Culmerstraße Nr. 5.

M. Grünbaum's Taschenuhren
in Gold und Silber
sind die besten u. billigsten.
Thorn, Culmerstraße Nr. 5.

M. Grünbaum's Taschenuhren
in Gold und Silber
sind die besten u. billigsten.
Thorn, Culmerstraße Nr. 5.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

2. Beilage zu Nr. 281/82 der „Thorner Presse".

Sonntag den 1. Dezember 1895.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 27. November. (Bei der Stadtverordnetenwahl) wurden in der 1. Abtheilung die Kaufleute Dobrachowski und Cohn wieder-, in der 2. Abtheilung L. Isaaksohn und Jakob Lewin neugewählt. Der Versammlung gehören jetzt an: 2 Evangelische, 3 Katholische, 7 Juden; dem Magistrat 2 Evangelische, 1 Katholik und 3 Juden.

Culm, 27. November. (Wahl. Fürsorge für entlassene Strafgefangene.) Zum Deputirten bezw. Stellvertreter zum Generallandtag der westpreußischen Landschaft wurden heute gewählt die Herren Amtsvorsteher M Fenske-Kokotzko und Gutsbesitzer Janz-Lissewo. — Zur Gründung eines Vereins zur Unterstützung entlassener Strafgefangener und ihrer Familien fand heute auf Veranlassung des Landraths Hoene im Sitzungssaale des Kreisausschusses eine Versammlung von Kreis-insassen statt. Die Majorität entschied sich aber dafür, von der Gründung eines solchen Vereins Abstand zu nehmen, da sie ein Bedürfniß hierzu in unserem Kreise nicht anerkannte.

Culm, 28. November. (Fortbildungsschule.) Herr Kreis-Schulinspektor Dr. Cunerth hierselbst ist zum Leiter der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule ernannt worden.

z **Culmer Stadtniederung**, 28. November. (Verschiedenes.) Händler kaufen z. Z. hier viele rasseechte, hochtragende Kühe und zahlen hohe Preise (300—360 Mark). Heute wurde das Vieh nach Graudenz zum Bahnhofe befördert. — Massenhafte Weiden werden in diesen Tagen auf der Kämpe bei Culm aufgestapelt, welche nach Hamburg und Sachsen geliefert werden. Der Weidenkultur widmet man hier immer mehr Aufmerksamkeit. Viele Besitzer haben in diesen Tagen Weidenstecklinge erhalten.

Danzig, 28. November. (Verschiedenes.) Prinz Friedrich Leopold traf heute Nachmittag um 5½ Uhr auf dem Bahnhofe am Leegethor ein, wo ihn das Offizierkorps des Leibhusaren-Regiments erwartete. Der Prinz, der die Uniform der schwarzen Husaren trug, nahm den ihm von Herrn Oberstlieutenant Mackensen überreichten Frontrapport entgegen und reichte dann jedem der anwesenden Offiziere die Hand. Im Gefolge des Prinzen befinden sich die Herren Hofmarschall General von Nickisch-Rosenegk, Major von Krosigk und Hauptmann von Heudück. Der Prinz logirt im Hotel du Nord. Mehrere Gebäude hatten Flaggenschmuck angelegt. Bald nach der Ankunft des Prinzen rückte eine Schwadron des Regiments mit der Regiments-Kapelle an der Spitze vor das Hotel du Nord und überbrachte dem Prinzen die Standarte des Regiments. Abends leistete der Prinz einer Einladung des Husaren-Offizierkorps Folge. Auf der Festtafel prangte der stattliche Silberschatz des Regiments. Am Freitag beabsichtigte der Prinz nach Oliva zu fahren, um das dortige Kloster in Augenschein zu nehmen und dann in Langfuhr das Husaren-Regiment zu besichtigen und eine Parade abzunehmen. Mittags wird der Prinz dem Herrn Oberpräsidenten Dr. von Goßler einen Besuch abstatten und Abends im Apollosaale des Hotel du Nord dem Offizierkorps des Leibhusaren-Regiments ein Festmahl und Sonnabend ebendaselbst ein solches den Spitzen der Behörden geben. — Heute Nachmittag hielt hier in Danzig unter dem Vorsitze des Herrn Hauptmanns Schrewe-Prangschin der Bund der Landwirthe im Schützenhaussaale eine große Versammlung ab. Herr v. Plötz-Döllingen entwickelte in zweistündiger Rede, wie die Lage der Landwirthschaft gegenwärtig sei und was sie in der Zukunft zu erwarten habe. — Gestern Vormittag hat ein auf einem auf der Weichsel liegenden Kahn beschäftigter Thorner Schiffer denselben verlassen und ist bis heute nicht wieder auf das Fahrzeug zurückgekehrt. Da man annimmt, dem Manne könne ein Unfall zugestoßen sein, sind polizeiliche Recherchen eingeleitet worden. — Ferner vermißt man seit zwei Tagen den Oberkellner S. aus einem hiesigen Hotel, der von dort verschwunden ist. Die von den Verwandten des S. eingeleiteten Ermittelungen haben bis jetzt zu keinem Resultat geführt.

— (Erledigte Schulstellen.) Rektorstelle an der Knabenschule in Culm (Meldungen an Kreisschulinspektor Dr. Cunerth in Culm). Stelle zu Kl. Leistenau, Kreis Graudenz, evangelisch (Kreisschulinspektion Lessen).

Mannigfaltiges.

(Der Kaiser als Helfer in der Noth.) Wie aus Potsdam gemeldet wird, ist der dortige Posthilfsbote Herkert vom Postamt in Wildpark durch einen Gnadenakt des Kaisers hocherfreut worden. Herkert hatte auf einem Botengang vom Postamt Wildpark nach der Umgebung einen Geldbrief mit 432 Mk. verloren und der Betrag sollte ihm von seinem Gehalt abgezogen werden. Zufällig erfuhr der Kaiser die Sache und forderte Bericht ein. Da dieser für den Beamten, der auch die Briefe nach dem Neuen Palais bestellt, günstig ausfiel, befahl der Kaiser, daß der Betrag aus seiner Privatschatulle dem Postfiskus bezahlt werde.

(Berliner Gewerbeausstellung.) Die Kommission für die Berliner Gewerbeausstellung 1896 hat definitiv beschlossen, eine elektrische Niveaubahn mit oberirdischer Stromzuleitung für den Verkehr im Innern des Ausstellungsgebietes einzurichten.

(210 500 Mark) haben die Mitgewinner des großen Loses in Wüstegiersdorf (Schles.) ausgezahlt erhalten. Etwa ein Dutzend Personen hat das Geld aus Breslau geholt. Die Vertheilung ist dort vorgenommen worden. Die niedrigsten Gewinne betrugen 6577 Mk. 43 Pf., mehrere erhielten das doppelte, einzelne das vierfache. Für sichere Unterbringung des Geldes haben fast alle Sorge getragen. Die meisten der Gewinner haben ihre bisherigen Arbeitsstellen innebehalten, einige jedoch haben die Arbeit bald aufgegeben.

(Im Eisenbahnwagen) schenkte auf der Fahrt von Köln nach Kreuz eine 31jährige Frau kurz vor der Ankunft in Berlin einem Zwillingspärchen, zwei Mädchen, das Leben. Die jungen Weltbürgerinnen wurden nebst der Mutter einem Schutzmann übergeben, der sie in ein Krankenhaus brachte.

(Für den ersten Täufling) in der neueingeweihten Kirche in Kurzel in Lothringen, eine Tochter des dortigen Lehrers, hat der Kaiser ein Sparkassenbuch mit 200 Mark anlegen lassen. Der Betrag mit den Zinsen soll dem Mädchen bei seiner Konfirmation ausgehändigt werden.

(Wie soll der 1895er heißen?) Der Volkswitz hat bekanntlich bei den verschiedenen Jahrgängen, sowohl bei den besten wie bei den schlechtesten, dem Weine besondere Namen gegeben. So wurde der edle 46er „Michel" getauft, der saure 60er zum Andenken an den eben verflossenen Krieg in Italien „Garibaldi", der giftig saure 71er „Turkos", der womöglich noch saurere 79er zum Andenken an den türkischen Krieg „Schipka", der 94er wegen des chinesisch-japanischen Krieges „Wei-hai-wei" u. s. w. Pfälzische Blätter regen an, den heurigen, da Bismarck in diesem Jahre seinen 80. Geburtstag feierte, „Bismarck" zu taufen. Möge sein Pathenkind mit den Jahren ebenso viel Feuer und Geist entwickeln, wie der Pathe selbst.

(Alexander Dumas,) der berühmte französische Schriftsteller und Dramatiker, ist, wie schon kurz gemeldet, am Mittwoch gestorben. Dumas, der jüngere, geboren zu Paris am 28. Juli 1824, hat wohl stärker als irgend ein anderer im Laufe der letzten vierzig Jahre die Entwickelung des französischen Theaters beeinflußt. Den Virtuosen der Mache erscheint er als ein Dichter, der bestrebt war, immer reales modernes Leben und moderne Ideen auf der Bühne zur Darstellung zu bringen. Die dramatischen Werke, die Dumas in den fünfziger Jahren zur Aufführung brachte, begründeten in Frankreich jene Wendung zum Realismus, der die Stoffe aus der Gegenwart herausgriff und sie in moderner Sprache behandelte. In späteren Stücken sehen wir, bei gleicher oder noch gesteigerter Schärfe der Beobachtung, ein idealistisches Element stärker hervortreten, indem soziale Reformideen der Entwickelung zu Grunde gelegt wurden, ohne daß indessen die Natürlichkeit und Lebendigkeit der Handlung darunter litt. Einen starken Rückgang in letzterer Hinsicht weisen die Dramen der jüngsten Periode auf, in welchen die dichterische Idee sich zur ausgesprochenen Tendenz verengt und verhärtet. Eine Neigung zur Auseinandersetzung, welche nach Form und Inhalt sich der publizistischen Abhandlung näherten, lag von jeher in Dumas' Art. Zum Ableben des Dichters werden folgende Einzelheiten berichtet: Bis zuletzt hatte man noch einige Hoffnung genährt, da die eingetretene Besserung anzuhalten schien. Am Abend war der Kranke in einen ruhigen Schlaf verfallen, so daß die Aerzte mit Ausnahme eines nach Paris zurückgekehrt waren. Gegen sechs Uhr wachte der Kranke auf, verlangte mit sehr leiser Stimme Thee, welchen seine Gemahlin ihm reichte. Dumas nahm die Tasse und trank einige Tropfen ohne Unterstützung; dann fiel er jedoch auf das Kissen zurück und blieb unbeweglich liegen. Nach einigen Minuten fuhr er noch einmal zuckend auf, seine Gattin rief erschrocken Hilfe herbei. Der Arzt erschien sofort und fand den Kranken in den letzten Zügen. Die Aerzte erklären, Dumas sei einem plötzlich aufgetretenen Athmungskrampfe, den der Verlauf der Krankheit nicht voraussehen ließ, erlegen. In seinem Testament bestimmt Dumas, daß er in seinem Arbeitskleide, ohne militärische Ehren und ohne Grabreden beerdigt sein will. Am Sonnabend wird die Leiche nach Paris gebracht und wahrscheinlich wird Sonntag die Beisetzung auf Staatskosten erfolgen. Der Familie des Verstorbenen sind zahlreiche Beileidstelegramme zugegangen.

(Die neue Oper „Ivanhoe") von Arthur Sullivan, dem bekannten britischen Komponisten, die in der Berliner Oper in Gegenwart des Kaiserpaares in geradezu glänzender Ausstattung aufgeführt wurde, ist nach dem einmüthigen Zeugniß aller Berliner Zeitungen wegen der zu wenig genügenden Musik total durchgefallen.

(Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich nach dem „Chemn. Tagbl." dieser Tage auf der Theaterstraße in Chemnitz. Arbeiter vom Telegraphenamt waren an einem Hause mit der Befestigung von Fernsprechdrähten beschäftigt. Ein Draht fiel von oben herab und kam auf den an dieser Stelle isolirten Leitungsdraht der Straßenbahn zu liegen, während das Ende des Telephondrahtes auf die Straße herabhing. Während dessen kam ein Fuhrmann mit einem mit zwei Pferden bespannten schweren Wagen an die fragliche Stelle. Wie immer bei Arbeiten an den Telephonleitungen, war auch hier ein Wachtposten an der Straße aufgestellt, um etwa herabfallende Drähte zu beseitigen. Dieser Arbeiter rief dem Kutscher auf etwa 7 Meter Entfernung zu, daß er halten solle. Dennoch kamen die Pferde an den herabhängenden Draht, welcher zunächst noch auf den an dieser Stelle zur Isolirung angebrachten Tonkinstäben auflag, schleppten diesen mit sich, so daß er schließlich mit dem ungeschützten Starkstromleitungsdraht der Straßenbahn in Berührung kam und nun der Strom 500 Volt beide Pferde traf. Die Pferde stürzten von dem elektrischen Schlage getroffen, sofort zu Boden und wurden, da Hilfe nicht zur Hand war, nicht wieder zum Leben gebracht. Der oben erwähnte, auf der Straße stehende Arbeiter des Telegraphenamtes hatte versucht, den herabfallenden Draht hinwegzuziehen, wurde jedoch, da er nicht mit Isolirhandschuhen ausgestattet war, ebenfalls von dem vollen Strome getroffen. Es war ihm nicht eher möglich, von dem Drahte loszukommen, bis die Berührungsstelle durchschmolzen war; er fiel zu Boden, stand aber dann selbst wieder auf und hat außer einem tüchtigen Schreck keinerlei Schaden davongetragen. Der Führer des Geschirres wurde von dem Unfall nicht mitbetroffen.

(Ein Rabbiner als Wucherer) Der Rabbiner Silber aus Lublin (Polen), der im Rufe eines frommen Mannes steht, wurde wegen vieler Wuchereien zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

(Verheerender Sturm.) Wie der „Times" aus Odessa gemeldet wird, hat ein furchtbarer Südweststurm großen Schaden im Süden Rußlands angerichtet. Die meisten Häfen am schwarzen Meer sind überschwemmt. Der Schaden auf dem Lande allein wird auf 40 Millionen Rubel geschätzt. Achtzig Menschen sind dabei ums Leben gekommen.

(Diamantenfund.) Wie aus Capstadt (Südafrika) berichtet wird, wurde ein ungewöhnlich prachtvoller Diamant, 655 Karat wiegend, in der Jagersfonteinmine gefunden.

(Naiv.) Bauerndirne: „Wenn ich zum Kaiser ginge und ihn so lang' bitten thät', bis er mir meinen Franzl zurückgiebt!" — Aeltere Bauernfrau: „Du bist nit gescheit, wenn der Kaiser jeden Soldaten heimschicken wollt', der daheim einen Schatz hat, da könnt' er wohl das ganze Kommißbrot allein essen!"

(Bedenkliches Lob.) Bürgermeister eines Landstädtchens (am Schluß seiner Eröffnungsrede bei einer Ausstellung von Hausthieren): „Schon unsere Vorfahren waren stolz auf ihre Pferde; so große Ochsen wie bei uns findet man selten und die Schweinewirthschaft in unserer Stadt ist ja hinlänglich bekannt."

(Falscher Verdacht.) Herr zu seinem Schuldner: „Das ist doch eine Rücksichtslosigkeit! Mir schulden Sie Geld, und gestern sehe ich Sie in einem noblen Restaurant sitzen, Poulards essen und Champagner trinken!" — Schuldner: „Sie werden doch nicht glauben, daß ich es — bezahlt habe?!"

(Selbstkritik.) Der Kommis Meyer hat ziemlich laut nach dem Lehrling gerufen. Chef: „Was soll das heißen, Herr Meyer! Sind Sie Chef, oder sind Sie es nicht?! — Meyer: „Ich bin nicht Chef, Herr Hirsch!" — Chef: „Also, wenn Sie sind nicht der Chef, wie können Sie da so brüllen im Lokal wie ein Ochse?!"

(Ein gebildeter Hausknecht.) Redakteur (zu seinem Faktotum): „Machen Sie ein tüchtiges Feuer, ich will die unbrauchbaren Manuskripte verbrennen, die in solcher Masse eingehen!" — Faktotum: „Ach so! Also ein förmliches Autordafé?"

(Gelehrte Frauen.) Sie: „Höre einmal, Männchen, was da wieder in der Zeitung steht: In Heidelberg ist eine Dame promovirt in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät. Das Thema der Dissertation war „Reduktion hyperelliptischer Integrale durch rationelle Substitutionen;" was sagst du dazu?" — Er: „Alle Achtung! . . . Aber Mittag essen möcht' ich bei der nicht!"

(Bruder Studio.) Erzieherin (zur kleinen Ella): „Du siehst, meine Liebe, unsere Gegenfüßler auf der andern Seite der Erde gehen zu Bett, wenn wir aufstehen!" — Ella: „Da ist wohl mein Bruder auch ein Gegenfüßler!"

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 1. Dezember 1895. (1. Advent.)

Altstädtische evangelische Kirche: vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stachowitz. Nachher Beichte und Abendmahl. — Abends 6 Uhr: Pfarrer Jacobi.

Neustädtische evangelische Kirche: vorm 9½ Uhr Pfarrer Hänel. Nachher Beichte und Abendmahl. — Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst: Pfarrer Hänel. — Nachm. 5 Uhr Prediger Pfefferkorn.

Evangelische Militär-Gemeinde (neustädt. Kirche): vorm. 11½ Uhr Divisionspfarrer Schönermark.

Baptisten-Gemeinde, Betsaaal Hofstraße 16: vorm 10 Uhr und nachm. 4 Uhr Gottesdienst.

Evangelische Gemeinde in Mocker: vorm. 9½ Uhr Prediger Pfefferkorn. Nachher Beichte und Abendmahl.

Evangelisch-lutherische Kirche in Mocker: vorm. 9½ Uhr Pastor Meyer.

Evangelische Schule zu Podgorz: vorm. 9 Uhr Pfarrer Endemann.

Betsaal in Lulkau: vorm. 10 Uhr Gottesdienst, dann Beichte und Abendmahl: Prediger Hiltmann.

Seglerstr. 27.

M. Berlowitz, Thorn,

Seglerstr. 27.

empfiehlt

hochmoderne Kleiderzeuge, schwarz. und coul. Seide,

in überraschend schöner Auswahl zu sehr billigen, streng festen Preisen.

Konfektion

wird der vorgerückten Saison wegen **zu ermässigten Preisen ausverkauft.**

Vorgezeichnete Handarbeiten sind wieder in grosser Auswahl vorräthig.

Deutsche Schaumweine

empfiehlt billigst

die erste deutsche Schaumweinfabrik

an der Ostgrenze.

B. Wolter, Argenau.

Särge

in allen Grössen,

aus Metall und Holz

sowie große Auswahl von

Sargausstattungen

hält stets auf Lager die frühere

A. C. Schultz'sche Tischlerei

Elisabethstr. 16 u. Strobandstr.-Ecke.

Praktisches Weihnachts-Geschenk.

Unterricht in der modernen Kunststickerei unentgeltlich.

Original Singer Nähmaschinen

bisheriger Verkauf über 12 Millionen

verdanken ihre unvergleichlichen Erfolge ihren hervorragenden Eigenschaften:

Höchste Arbeitsleistung! Leichteste Handhabung!

Schönster Stich! Grösste Dauer!

Die neue hocharmige Familien-Nähmaschine,

Singer's Vibrating Shuttle Maschine

hat sich wieder als ein glänzender Erfolg erwiesen, sie ist gleich ausgezeichnet durch geräuschlosen Gang, vielseitige Verwendbarkeit, geschmackvolle Ausstattung und in Folge ihrer neuen Construktion geradezu ein Muster der Einfachheit.

Singer's Oscillating Shuttle Maschine

(Ringschiffchen) sowie

Singer's Central Bobbin Maschine

(extra grosse Spule, durch Reichspatente geschützt)

sind die vorzüglichsten Nähmaschinen für Hausindustrie, Weißnäherei, sowie gewerbliche Zwecke und werden überall da bevorzugt, wo neben schnellem und leichtem Gang die größte Ausdauer und Kraft verlangt wird.

SINGER Co. Act. Ges. (vorm. G. Neidlinger)

Thorn, Bäckerstrasse Nr. 35.

Neu! **Moderne Kunststickerei** auf der neuen Original Singer Maschine für den Hausgebrauch. Neu!

Rothe ✚ Geld-Lotterie

16,870 Gewinne zus. Mk. 575,000

Hauptgewinn Mk. 100,000

nur baare Geldgewinne. Ziehung am 6.—14. Dezember 1895.

Original-Lose à Mk. 3,30 inkl. Reichsstempel. Porto und Liste 20 Pf.

Friedrich Starck, Neustrelitz.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Dividende an die Versicherten pro 1894:

42 Prozent der ordentlichen Jahresbeiträge.

Vertreter für Thorn und Umgegend:

Paul Engler, Baderstraße Nr. 1.

Miethskontrakts-Formulare

sowie

Mieths-Quittungsbücher

mit

vorgedrucktem Kontrakt

sind zu haben.

C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Gelegenheitskauf!

Ein großer Posten **Anzug- und Paletotstoffe** in Cheviot und Kammgarn, bester Qualitäten, ist mir von einer großen Fabrik zum Verkauf überwiesen, weshalb solche meterweise **zu Fabrikpreisen** abgebe,

B. Doliva, Thorn - Artushof.

Versetzungshalber

ist die bisher von Herrn Hauptmann Fritsche bewohnte 3. Etage sofort zu **vermiethen.**

Culmerstrasse 4.

---

2. u. 3. Etage,

je 6 Zimmer, vermiethet **A. Stephan.**

Wohnung, Gerechtestraße 25, 1. Etage, 4 Zimm. nebst Zubehör und Wasserleitung, für 600 Mark sogleich zu vermiethen. Näheres bei

R. Schultz, Neust. Markt 18.

Nähmaschinen!

30 %

billiger als die Konkurrenz, da ich weder reisen lasse, noch Agenten halte.

Hocharmige Singer unter 3jähriger Garantie, frei Haus und Unterricht für nur

50 Mark.

Maschine Vogel, Vibraiting Shuttle, Ringschiffchen Wheler & Wilson

zu den billigsten Preisen.

Theilzahlungen monatlich von 6 Mk. an.

Reparaturen schnell, sauber und billig.

Waschmaschinen mit Zinkeinlage

von 45 Mark an.

Prima **Wringer** 36 cm 18 Mk.

Wäschemangelmaschinen

von 50 Mark an.

Meine **sämmtlich** führenden hauswirthschaftlichen Maschinen haben in diesem Jahre in der Gewerbeausstellung zu Magdeburg (Louisenpark) die **goldene Medaille** erhalten.

S. Landsberger,

Heiligegeiststraße 12.

Gummischuhe werden besohlt und wie neu reparirt nur bei Schuhmachermeister **Ostrowski,** Marienstraße 1.

Salon-Pianinos

1,27 Mtr. hoch, kreuzs. ganz in Eisen, prachtvoller Ton, 10 Jahre Garantie, für 500 Mk empfiehlt

O. Szozypiński,

Vertreter für die Hof-Pianoforte-Fabrikanten

C. Bechstein & J. Blüthner.

Junker & Ruh-Öfen



die beliebtesten Dauerbrenner

mit Mica-Fenstern von

Junker & Ruh

in Karlsruhe (Baden).

Ein grosser Vorzug der Junker & Ruh-Öfen gegenüber anderen Konstruktionen, die nicht nach amerikanischem System gebaut sind, besteht darin, dass der Füllschacht getrennt vom Feuerkorb ist, die Kohlen im Füllschacht vor dem Anbrennen gewahrt bleiben und nur nach Bedarf nachsinken; daher auch der **ausserordentlich sparsame Materialverbrauch der Junker & Ruh-Öfen,** der ihnen ihre Verbreitung über ganz Europa ermöglicht hat.

Fortwährend neue, geschmackvolle Modelle.

Über 65,000 Stück im Gebrauch.

Vor Ankauf eines Ofens verlange man Preisliste und Zeugnisse.

Alleinverkauf:

C. B. Dietrich & Sohn in Thorn.

Berliner Rothe Kreuz-Lotterie.

Ziehung am 9. Dezember cr., Hauptgewinn **Mk. 100 000 baares Geld ohne Abzug;** Lose à Mk. 3,50 empfiehlt die Hauptagentur

Oskar Drawert, Gerberstr. 29.

1500 Mark

sind zum 15. Dezember d. Js. auf ein ländliches Grundstück zur ersten Stelle zu vergeben. Näheres bei

J. Finger, Gr. Mocker, Mauerstr. 26.

Hypotheken-Darlehen

in **jeder Höhe von $4^1/_2$ %** ab z. vergeb. durch

C. Pietrykowski, Thorn,

Neust. Markt 14, I.

Hochfeine Kocherbsen

empfiehlt

H. Rausch.

Puppenperücken

fertigt **Theodor Salomon, Friseur,** Culmerstraße.

Ein edelgezogener ostpr.

Rapp-Wallach,



7jährig, 6", absolut militärfromm, zum Kommandeurpferd geeignet, ist preiswerth zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Junge Damen finden frdl. Aufnahme bei guter Pension Klosterstraße 20, part.

Ein Laden

von sofort zu vermiethen. Zu erfragen bei

Carl Eggert, Seglerstraße 30.

Möbl. Wohnungen mit Burscheng., ev. a. Pferdest. u. Wagengelaß Waldstr. 74. Zu erfr. Culmerstr. 20 1 Tr. bei **H. Nitz.**

---

3 gut möbl. Zimmer

mit Balkon, getheilt oder im ganzen, zu verm. Wo? sagt die Expedition dieser Ztg.

Zwei kleine möbl. Zimmer nach hinten im Zusammenhange, auch getheilt, vom 15. cr. billig z. verm. b. verw. Kreisthierarzt **Ollmann,** Coppernikusstr. 39, III.

Ein großer Lagerkeller

ist im ganzen, auch getheilt, sof. zu verm. **Culmerstr. 9.** Zu erfr. i. Geschäft daselbst.

Die von Frau Oberbürgermstr. **Wisselinck** in der III. Etage des Hauses Breitestr. 37 bewohnten

Räumlichkeiten,

bestehend aus 5 Zimmern mit Balkon, Entree, Küche und Zubehör, Wasserleitung, sind vom 1. April zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn.

Ausverkauf

sämmtlicher Schuhwaaren, Ladeneinrichtung, Handwerkszeuge zu den billigsten Preisen. **M. Schmidt,** Gerberstraße 21.

Neue französische Wallnüsse,
neue Sicilianer- und Levantiner Haselnüsse,
neue Para-Nüsse,
neue Trauben-Rosinen,
Almeria-Weintrauben,
Java-Apfelsinen

empfiehlt

J. G. Adolph.

Ein eleg. Zimmer m. Kab. zu vermiethen **Brückenstraße 40, 3 Tr.**

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prosp. franko.

Eine Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, Waldstraße 74, für 90 Thlr. hat zu vermiethen

H. Nitz, Culmerstraße 20, 1.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.